

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpolizeiamts zu Döben, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

Unabhängige Rettung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten
Beilagen: Bildwoche, Jugend u. Deutschum, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Geschehensweises jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Abgabepreis für die Zeit eines halben Monats: Prei bis Haushaltsmonatlich 25 Pf., beim Abholen in der Zeitungshalle wöchentlich 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Montagssamstag und Sonntagsnummer 15 Pf.). — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsverstalter, die Geschäftsstelle nehmen Bezahlungen entgegen.

Postleitzahlen: Unt. Dresden Str. 1521. Gemeindesort: Bischofswerda Kreis Nr. 64.
Im Hause höhere Gewalt — Krieg aber sonstiger irgend welcher Art, die das Betriebs der Zeitung über der Bevölkerungseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abgabepreis (in Reichsmark): Die 48 mm breite einzelne Grundseite 25 Pf., doppelseitige 30 Pf., die 90 mm breite Reklameseite (im Titel) 70 Pf. Für das Geschehen von Angelegenheiten bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammler angezeigten kostspieligen Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 59

Freitag, den 9. März 1928.

83. Jahrgang

Zageschau.

* Die Landesregierung genehmigte am Mittwoch die Vorlage über die Novorordnung des Landeskonsistoriums, die Wiederherstellung des Kirchensteuerergusses betreffend.

* Der Reichstag trat am Mittwoch in die zweite Beratung des Staats des Reichsverkehrsministeriums ein. Reichsverkehrsminister Koch hielt eine bedeutende Rede über Verkehrsfragen, wobei er betonte, daß das Reichskabinett einer Tarif erhöhung der Reichsbahn nicht zustimmen werde.

* Der Völkerbundsrat hat am Mittwoch zur Prüfung des Szen-Gothard-Streifases ein Ratskomitee eingesetzt, dem die Vertreter Hollands, Finnlands und Thüringens angehören.

* Der König von Afghanistan hat am Mittwoch Berlin verlassen, nachdem er sich zuvor vom Reichspräsidenten verabschiedet hatte. Er reiste nach Essien weiter, wo ihm in der Krupp'schen Villa ein festlicher Empfang bereitet wurde.

* In Stadt und Provinz Catanzaro in Unteritalien wurde am Mittwochmittag ein starker Erdstoß verzeichnet. In einigen Gemeinden sollen Häuser eingestürzt sein, wodurch Menschen getötet wurden.

* Die englische Fliegerin Ella Macal beobachtete, Donnerstag mittag gemeinsam mit dem Flieger Hauptmann Hinckliff in einem Eindecker vom Flugplatz Crampwell aus zu einem Umrundflug aufzusteigen.

Bei den mit * bezeichneten Redaktionen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Probe einer Investigation bestehen könne. Das ist das Kernproblem nicht nur der ungarischen Lage, sondern auch der deutschen Situation. Über dieser Bruchpunkt liegt bei jedem Volke verschieden. Er ist bedingt durch Selbstbewußtsein, Temperament und viele andere Faktoren. Wer den Punkt, an dem für ein Volk etwas schließlich unerträglich wird, durch ewige Verhügung und auch durch Drohung herabdrückt, der lädt natürlich dem Gegner weiteren Spiestraum für seine Forderungen. Wir in Deutschland haben gerade um diese Frage Jahre nach dem Kriege auf das bestiegene gekämpft und gerungen. Gestiegt haben schließlich, das muß festgestellt werden, die Verhügungspolitiker, die die Grenze des Unerträglichen immer weiter herabdrücken. Ihr ausschlaggebendes Argument war dabei die Frage: was wird danach? — Das ungarische Beispiel beweist, daß die Frage unberechtigt war, denn hier genügte schließlich die einfache Überlegung, daß ein Ungarn, dem man zu viel zumutete, für die Zwecke der sogenannten Sieger einfach unbrauchbar wurde. Es ist kaum anzunehmen, daß Ungarn vor der Gefahr einer Investigation durch seine italienischen oder englischen Freunde bewahrt wurde, wenn diese Freunde sicher auch ein bedeutsames Wort mitgesprochen haben. Die Kleine Entente selbst dachte das „Juvel“ eingesehen und erkannt haben.

Daraus deutet auch die Tatsache hin, daß Chang Vo, der bisherige Ratspräsident, wegen seines eigenmächtigen Telegramms nicht zur Rechenschaft gezogen wurde. Nicht einmal Italien, Ungarns nächster Freund, ließ durch den Mund seines Vertreters mehr als die leise Kritik ausprüfen, die in der hässlichen Forderung lag, in Zukunft doch Normen zu schaffen, die die Vollmachten der Ratspräsidenten in solchen Fällen etwas genau begrenzen.

Deutschland muß auch aus der Behandlung der ungarischen Angelegenheit in Genf für sich die Lehre ziehen, daß das geltende, von der Entente geschaffene internationale „Recht“ aufrecht erhalten bleibt, auch wenn Ungarn von der Investigation verschont bleibt. Keinerlei rechtliche oder formalrechtliche Überlegung verhalf den Ungarn zu dem Wund seines Vertreters mehr als die leise Kritik ausprüfen, die die drohende Investigationsgefahr abwandte. Es war Ungarns Glück, daß eine selbstbewußte und nationale Regierung auch im Unglück die nationale Selbstachtung des Volkes bewußt stärkte. (Wer Kleinhessisches in Deutschland versuchte, wurde und wird als „Katastrophenpolitiker“ verfehlt.)

Das ist der ernste Sinn, den die tragische Komödie, die jetzt in Genf spielt, für ein denkendes Deutschland haben sollte.

Genf, 8. März. Der Völkerbundsrat hat gestern nach langer und stürmischer Debatte in der Szen-Gothard-Streiffrage auf italienischen Antrag die Bildung eines Ratskomitees beschlossen, das aus dem holländischen Außenminister Blokland, dem finnischen Außenminister Broope und dem österreichischen Delegierten Villegas besteht. Das Ratskomitee wird die sofortige Prüfung des Dokumentenmaterials vornehmen und dem Rat unter Hinzuziehung von Sachverständigen der verschiedenen Völkerbundsgremien noch im Laufe dieser Session, voraussichtlich Freitag oder Sonnabend, den Bericht mit Vorschlägen für die endgültige Regelung des Zwischenfallen vorlegen.

Deutscher Reichstag.

Handwerk, Notprogramm und Mittelstand. — Verkehrsfragen. Keine Tarif erhöhung der Reichsbahn.

Doch sich auch die zweite Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums mit dem Notprogramm beschäftigte, ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso natürlich jedoch auch, daß dabei die Klagen des Handwerks und des Mittelstandes zur Sprache kamen. Wir haben stets betont, daß man in dem Notprogramm nur eine Clappe zur Gefundung der Landwirtschaft lehnen könne, und es ist daher abwegig, hier darüber Beschwerde zu führen, daß nichts Vollständiges geleistet wurde, und dies um so mehr, als das Notprogramm eben aus der Not heraus geboren worden ist. Wenn daher der Redner der Bayerischen Volkspartei in dem Notprogramm ebenfalls nur eine Clappe sieht, geht es etwas zu weit, im gleichen Atemzug die Forderung aufzustellen, man hätte dies und jenes noch rechtzeitig erledigen müssen. Die Reichshandwerksordnung ist nicht zum Abschluß gekommen, an sich zweitlos eine höchst bedauerliche Tatsache, aber durchaus erklärlich infolge der vorzeitigen Auflösung des Reichstages. Aber so, wie man auf die jüngste Erklärung des Reichsbundes des Deutschen Handwerks die Angriffe auf das Notprogramm als nicht völlig stichhaltig bezeichneten mühte, so ist man gezwungen, auch

dies bei der jetzigen Beratung im Reichstag zur Sprache kommenden Dinge zu behandeln, wie sie nach Lage der Dinge nun einmal behoben werden müssen. Es bleibt in den Fehler der Lüften zu verfallen, wollte man sich scheuen, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und um billiger Popularität willen erklären, dies und jenes wäre verablaufen worden. Es war zu erwarten, daß der so schwer ringende Mittelstand sich aufzubauen würde in seiner Not, um zu erklären, daß nicht allein die Landwirtschaft darunter leidet. Man möge jedoch bedenken, daß eben die Landwirtschaft die wirtschaftliche Grundlage darstellt und daß es gilt, diese Landwirtschaft überhaupt erst einmal am Leben zu erhalten. Das mußte geschehen und das ist auch geschehen, allerdings nur für die allernächste Zukunft, wobei man unbedingt mit neuen Katastrophen rechnen muß, falls die Maßnahmen, die aus dem Notprogramm resultieren, als endgültig angesehen werden und nicht als unbedingt vorläufige.

Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei gegen die Eisenpreiserhöhung wurde dem volkswirtschaftlichen Ausschuß überreicht.

Angenommen wurde eine Entschließung über Maßnahmen zur Förderung der Hauswirtschaft, ferner Entschließungen über die Berücksichtigung des selbständigen Handwerkes und Gewerbes bei Vergabe und über Hilfsmittelnahmen für die Eisenerzgruben im Sauerland und an der unteren Ruhr.

Der Etat des Wirtschaftsministeriums wird daraufhin in zweiter Beratung in der Ausschusssitzung angenommen, ebenso der Etat des vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

Das Haus geht über zur zweiten Beratung des Staats des Reichsverkehrsministeriums.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch

leitet die Beratungen ein. Er bespricht zunächst das Verhältnis der Reichsbahn zur Eisenbahnschafft und erklärt es für unmöglich, einem der beiden Verkehrsmittel von vornherein den Vortzug zu geben, da jedes seine bestimmten Eigenarten habe. Die Reichswasserstraßenbauten seien 1927 planmäßig weiter gefördert worden. Die Vollendung des Mittellandkanals werde von blauer Sechz auf zehn Jahre verlängert werden müssen.

Der Seedienst nach Südpolen hat sich nach den Mitteilungen des Redners im letzten Jahre wiederum bewährt. Der Förderung der für die Schlesische Wirtschaft bedeutungsvollen Wasserstraßen habe die Reichsregierung ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Auf das Gebiet der Seeschiffahrt eingehend, betonte der Minister, daß die deutschen Reedereien den Wiederaufbau der Handelsflotte

frühest möglich hätten. Die Flotte umfaßt heute nahezu 3½ Mill. Bruttoregistertonnen gegenüber einem Bestande von 600 000 nach der Auflösung der Schiffe bei Friedensschluß und 5,4 Mill. im Jahre 1914. Mit den im Herbst 1926 gegebenen 18 Mill. Zu schiffen für die Werften aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge seien inzwischen 120 Bauaufträge im Gesamtwerte von etwa 140 Mill. erteilt worden.

Der Kraftverkehr habe sich weiter entwickelt. Für die Zivilluftfahrt habe das Pariser Abkommen vom 22. Mai 1926 bemerkenswerte Fortschritte gebracht, die sich 1927 auswirken. Die zunehmende Größe der Flugzeuge und Stärke der Motoren haben uns leider der

Lösung der Wirtschaftsförderungsfrage im Lustverkehr nicht näher gebracht. Eine gewisse Einschränkung des Reisens wird kaum zu vermeiden sein. Dieses Problem besteht in allen Ländern. Der Rat steht fest in allen Positionen Ersparnis vor, um möglichst umfangreiche Mittel für Flugzeug- und Motorbau und für Verkehrsweisen zur Verfügung zu haben. Neben den Strecken nach den europäischen Hauptstädten verdient besonderes Interesse die Verbindung der Verbindung Berlin-Moskau nach dem fernen Osten. Der innerdeutsche Kurzstreckenverkehr, der finanziell hauptsächlich von Ländern und Gemeinden getragen wird, wird sich in ein System außerplanmäßigen Fliegens umbilden müssen. Ein Transoceanverkehr wird in erster Linie mit Südamerika möglich werden. Schwieriger liegen die Verhältnisse, insbesondere die meteorologischen, auf den Linien nach Nordamerika. Hier werden wir noch Erfahrungen sammeln müssen. Die missglückten, mit ungünstigem Material unternommenen Versuche der vergangenen Sommer haben dem nicht genügend Rechnung getragen. Die Luftschiffe oder Flugzeuge für den Verkehr vorgesehen seien, läßt sich noch nicht entscheiden. Zunächst soll das neue Zeppelin-Luftschiff gefördert werden. Leider ist die Luftfahrt im deutschen Gebiete noch immer untreuer als jünger der deutsche Luftverkehr im Hohenlohegebiet der Belebungsmöglichkeiten (hört, hört bei der Wehrheit).

Die Finanzwirtschaft der Reichsbahn stand im Zeichen der günstigen Konjunktur. Die Einnahmenlänge von 4300 Millionen wurden stark überholt. Die Bemühungen für Unterhaltung und Erneuerung der Betriebsanlagen und Fahrzeuge konnten erweitert werden. Die Umgestaltung von 29 größeren Bahnböden konnte fortgesetzt und gefördert werden. Die gesamten Ausgaben der Vermögensrechnung werden 1927 schätzungsweise 500 Millionen erreichen, gegenüber 288 Millionen 1926. Das Verkehrsprogramm von ursprünglich etwa 1683 Millionen kommt auf rund 1800 Mill. erweitert werden. Soweit sich übersehen läßt, wird für 1927 eine Einnahmenlänge von etwa

um es vorweg zu nehmen: Das ungarische Investigationsproblem wegen der Waffenschmuggel-Affäre in St. Gotthard hat ein Begegnis erster Klasse gefunden. Man war sich allseits darüber einig, daß zunächst einmal — wie wär's aus anders möglich — ein Ausschluß in Tätigkeit zu treten habe. Es gehört nicht viel prophetische Gabe dazu, in diesem Ausschluß das Ende des Prozesses zu sehen, den die schwer bewaffneten Mächte der Kleinen Entente gegen das abgerüstete Ungarn vor dem hohen Völkerbundsrat anstrengten.

Das Verfahren aber, das zu diesem Begegnis der Einigung eines Ausschusses führte, verdiente festgehalten und verehrt zu werden als einzigartiges Dokument einer Zeit des Triumphes der Verlogenheit. Da sah am denkwürdigen 7. März des Jahres 1928 an der Ratsstafette in Genf als Angeklagter ein ungarischer General. Als Kläger treten die Vertreter der drei Staaten auf, die sich an früher ungarischen Verfeindung wiedisch gemacht haben. Und überdies gehen Kläger und Richter ohne Scheidung durcheinander. Und nun beschwert sich der Wirtschaftsminister der Kleinen Entente darüber, daß Ungarns Einstellung zu seinen Nachbarn viel zu wünschenswert ist. Der Verantwortliche soll also zu allem ihm widerfahrenden Unrecht auch noch ein liebenswürdiges Gesicht machen und immer erneute Freundschaftsbeweise denen geben, die ihn ausplünderten. Bringt er es nicht fertig, gute Wiene zum bösen Spiel zu machen, dann wird er nach den neuen Gesetzen, die die Welt regieren, zur Verantwortung gezogen! Wir müssen uns diese Situation, in der Ungarn sich befand, einmal klarmachen, weil Ungarns Lage ja letzten Endes der unfrigen gleicht und weil uns an fremdem Beispiel das klar wird, was wir bei uns zu nah und deshalb nur undeutlich sehen.

Und dann die peinliche Befragung nach den Papieren der fünf Waggons, von deren Herkunft man offiziell nichts weiß, während privat die Spuren „das Geheimnis“ von den Dächern pfeilen. Fünf Waggons Gewehr und Maschinengewehr bedrohen die Sicherheit der drei Staaten der Kleinen Entente, deren Waffenmacht der ungarischen tausendfach überlegen ist! Es ist in Südosteuropa genau das selbe wie in Mitteleuropa: Schwerbewaffnete Staaten führen sich von waffenlosen Völkern in ihrer Sicherheit bedroht, sie wollen sich jedes einzelne zu zerstreuende Gewehr, jeden einzelnen zu entlassenden Soldaten mit reinem Gold aufwegen lassen. Über für ein paar nicht in den Diktaten vorgegebene Maschinengewehre wird die Welt im Namen geheligt. Verträge in Bewegung gebracht. Seltens wurde es so klar und deutlich, daß zweierlei Recht im internationalen Verkehrs besteht, wie in diesem Fall.

Aber auch diese Rechtsbeugung birgt die Gefahr eines Bruches in sich. Der ungarische General rührte an diesem Punkt, der nicht ungestraft überschritten werden darf, als er betonte, daß die öffentliche Meinung Ungarns kaum die

500 Millionen erreicht, der an Ausgaben für Betrieb und Unterhaltung etwa 3420 und für die Erneuerung der Bahnanlagen etwa 650 Millionen, im ganzen also etwa 4070 Millionen gegenüberstehen. Auf dem Betriebsüberschuss von etwa 830 Millionen ruhen Kosten aus dem Dienste der Reparationschuld auf. Die Ausschüttungen sind 300 Millionen, Ausführung an die gesetzliche Ausschüttung 100 Millionen und Dividenden für die Börsenaktien 62 Millionen, nach deren Abdeckung voraussichtlich ein Überbruch von 170 bis 180 Millionen verbleibt. Trotzdem darf die Finanzlage der Reichsbahn für das neue Jahr nur mit Vorbehalt beurteilt werden. 300 Millionen Mehrausgaben stehen bereits fest, davon 70 Millionen für die gestiegene Reparationslast. Eine Deckung läßt sich nur durch wesentliche Ermäßigung der Ausgaben für Unterhaltung und Erneuerung und Kürzung des weiteren Ausbauprogramms erreichen.

Zur Frage der Tarifverhöhung

bei der Reichsbahngesellschaft, die in der letzten Zeit in der Debatte eine gewisse Rolle gespielt hat und auch im Haupthaushalt erwähnt worden ist, kann ich folgendes erläutern: Das Reichsbahndienst hat sich vor einigen Tagen mit dieser Frage beschäftigt und hierbei seiner Meinung darin Ausdruck gegeben, daß eine Erhöhung der Eisenbahntarife mit Rücksicht auf die gesetzliche Rücksichtnahme auf die gesamte Wirtschaft, die legten Endes auch die Reichsbahngesellschaft selbst treffen würde,

nur im äußersten Notfalle

in Frage kommen könnte. Da die vorliegenden Unterlagen über die gegenwärtige Finanzlage der Reichsbahngesellschaft das Vorhandensein einer derartigen Notlage nicht erkennen lassen, hat das Reichsbahndienst dem Gedanken einer Tarifverhöhung nicht näher treten können. Ihre Reparationsverpflichtungen hat die Reichsbahngesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr pünktlich erfüllt. Grundjährlig müssen die Reichsbahnbeamten mit denen des Reiches gleich behandelt werden. Ich hoffe, daß die Besichtigungen, die Reichsbahn plane eine Befreiung des Beamtenverhältnisses, jetzt aufgewandt sind. Das Beamtenbeamtum muß aufrecht erhalten bleiben. Der Personalabbau ist beendet. Hoffentlich lassen sich die Beförderungsverhältnisse nun ausreichend gestalten. Ich erachte es für meine Pflicht, auch an dieser Stelle den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichsbahn den Dank der Reichsregierung für ihrer freudige Pflichterfüllung auszusprechen. (Beifall.)

Der Phöbus-Fall.

Der Reichsanziger Marx hat es sich nicht nehmen lassen, allen Bürgern durch den gewünschten Flaren Wein über den Phöbusfall einzuschicken. Auch der Bericht des Obersten Rechnungshofes wird veröffentlicht, allerdings in einer neuen Fassung, da er zum Teil mir mündlich abgeleitet war. Das gibt unschätzliche Geister natürlich wieder Anlaß zu Beanstandungen, aber jetzt endlich muß doch darauf hingewiesen werden, wer der eigentliche Hauptschuldige ist. Der demokratische Reichsfinanzminister Reinhold hat zugestanden, daß er ohne Führungnahme mit Beamten seines Reichs (!) die von dem als republikanisch für zuverlässig geltenden Kapitän Lehmann vorgelegten Bürgschaften und Wechsel unterschrieb. Wir möchten fragen, ob angesichts dieser Tatsachen außer dem Schadens Lehmanns nicht auch die Ministerpersön des Herrn Reinhold für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden kann?

Der Linken läuft es natürlich sehr leicht, wenn sie im Wahlkampf den Phöbus-Standort der gegenwärtigen Regierung zuschreiben könnten. Die gegenwärtige Reichsregierung hat aber mit der Sache gar nichts zu tun, der Fall Phöbus ist eine Hinterlassenschaft der vorangegangenen Kabinette. Auch das Blatt des christlichen Gewerkschaftsführers Steinerwald, „Der Deutsche“, schreibt, daß der Reichsverkehrsminister Gehör für das zuerst auf Zureichendes Reinholds und des Parteiführers zur Genehmigung entschlossen habe. Es sei daher ein unehrliches Spiel, wenn man der jetzigen Regierung die Alleinhuld an dieser Angelegenheit zuschreiben wolle.

Amanullahs Abschied.

Der König von Afghanistan hat Berlin verlassen. Man kann bei seinem Abschied nur die Hoffnung aussprechen, daß all die politischen und vor allem wirtschaftlichen Verlegerungen, die er während der letzten Wochen für sein Land im Reich antrug, sich verwirklichen und für beide Teile Früchte tragen. Der afghanische König wird den Eindruck mitgenommen haben, daß man ihm in Deutschland mit Sympathie entgegenkommt und mit einem großen Verständnis für die Aufgabe, die er sich stellt, die Verwertung europäischer Technik in einem unkontrollierten Lande. Für den arabischen Hof hat Deutschland schon in der Zeit Verständnis gehabt, als es noch Kolonien behaftet und es hat nach dem Krieg bemüht, wie viel von seinen zivilisatorischen und technischen Gütern zu jungen und aufstrebenden Völkern zur Verfügung zu stellen vermögt.

Der König bei Krupp in Essen.

Villa Hügel, 7. März. Zum Empfang des afghanischen Königsprinzen war der Bahnhof Hügel mit herrlichen Blumen geschmückt. Scheinwerfer beleuchteten schon vor der Ankunft der Gäste die Villa Hügel, die zusammen mit dem feierlich erleuchteten Park einen wundervollen Anblick bot. Herr und Frau Krupp von

Festspiele der Dresdner Oper.

Dresden, 8. März. In Verbindung mit der Uraufführung der neuen Oper von Richard Strauss „Die ägyptische Helena“ und den Wiederholungen dieses Werkes im Juni Festspiele der Dresdner Oper stattfinden. Das Jahr 1928 bietet als Jubiläumsjahr des Semperhauses besondere Anlaß zur Vermöhlung dieser lange gehegten Idee. Die Festspiele werden in einer Reihe von Meisterwerken des Komponisten zur Wiedergabe bringen, die nach Geschicht und Tradition in besonders engen Beziehungen zur Dresdner Oper stehen. Zur Aufführung sollen gelangen: „Die Entführung aus dem Serail“, „Don Giovanni“ und „Così fan tutte“ von W. A. Mozart; „Der Freischütz“ von C. M. Weber; „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner; „Elektra“, „Der Rosenkavalier“, „Die Frau ohne Schatten“, „Intermezzo“ und „Die ägyptische Helena“ von Richard Strauss; „Die Macht des Schicksals“ und „Rache“ von G. Verdi. Die Festspielreihe beginnt mit der Uraufführung der „Ägyptischen Helena“ am 6. Juni und wird noch 5 Wiederholungen dieses Werkes bringen. Der genaue Festspielplan wird demnächst durch die Verwaltung der Staatsoper und den Dresdner Verkehrsverein ausgegeben werden.

Eine entstehende Wüste.

Bon Dr. W. G. Praetorius.

Ein ernstes Problem, das in immer stärkerem Maße die Öffentlichkeit der jüdischen Union beschäftigt, ist das von Jahr zu Jahr zunehmende Unruhdarstellen weiter Teile des Leder- und Weißelandes. Die Urtheile dieser beständigen Erstcheinung ist ganz einzigartig. Im Grunde genommen sind, so merkwürdig es klingt, mag, Hygiene und Schule daran schuld. Ein großer Teil des „Felds“ — des präzisen Landes — wird zur Schafzucht benutzt. Die Herden müssen vor allem Raubzeug geschützt werden, daher trieb man früher die Schafe bei Nacht in enge Hürden, dort Felsen genannt. Tag für Tag, Jahr für Jahr haben die Tiere den gleichen Weg von der Weide vor dem Zirkus und regeleiche neue Wege durch das Feld getreten. Nun kann man eins der in Südafrika üblichen starken Gewitter, so wurde aus

Bohlen und Hallbach begrüßt auf dem Bahnhof heralisch die ausländischen Gäste und geleiteten sie im Wagen zur Villa Hügel, wo sich der König und die Königin kurze Zeit nach dem Eintreffen in ihre Gemächer zurückzogen. Morgen erfolgt die Besichtigung der Friedrich-Albert-Hütte in Ruhthausen.

Schiedsspruch im Konflikt der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 8. März. Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde gestern abend gegen 10 Uhr von der zur Beliegung des Metallkonflikts eingeführten Schlichtungskammer mit Mehrheitsbeschluss folgender Schiedsspruch gefällt:

Zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiterverband wird folgendes Abkommen geschlossen:

Die Stundenlohn und Akkordverdienste der Werkzeugmacher sind einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Nachprüfung hat sich nicht nur auf einzelne Akkorde zu erstrecken, vielmehr ist die Angemessenheit der Löhne und Akkorde ganz allgemein zu prüfen. Auch Erhöhungen der Verdienste ganzer Gruppen im Werkzeugbau sind gegebenenfalls vorzunehmen. Sollte eine Einigung im Betriebe nicht zustandekommen, wird unter Mitwirkung der Verbände eine endgültige Entscheidung getroffen, wobei erforderlichenfalls die Akkordberechnungsgrundlagen (Gehaltswerte) für die einzelnen Werkzeugmachergruppen festzulegen sind.

Die Erklärungsfeier für die Parteien läuft Donnerstag nachmittag 4 Uhr ab. Die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller, ebenso wie die Instanzen des Deutschen Metallarbeiterverbandes werden Donnerstag vormittag zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen. Von diesen Beschlüssen wird es abhängen, ob der Konflikt in der Metallindustrie beigelegt wird, oder ob die Verbindlichkeitserklärung des Schlichters erfolgen muß.

Der Metallarbeiterverband gegen die Annahme des Schiedsspruches.

Berlin, 8. März. (Drahb.) Dem „Vorwärts“ zufolge halten es die Vertreter des Metallarbeiterverbandes für ganz unmöglich, daß der gestern für die Werkzeugmacher gefällte Schiedsspruch angenommen werden kann. Die „rote Fahne“ will sogar wissen, daß auf der heute nachmittag 2 Uhr stattfindenden Funktionärskonferenz der streitenden Werkzeugmacher der Deutsche Metallarbeiterverband die Ablehnung des Schiedsspruches empfehlen werde.

Der Pommersche Landbund gegen Bauernlisten.

Berlin, 7. März. Der Pommersche Landbund teilt mit: Der Kampf des Landbundes findet von Woche zu Woche stärkeren Widerhall, auch in den Städten. Die großen Kundgebungen in Pommern am letzten Sonnabend, die von über 100 000 Teilnehmern besucht waren, wiesen starke Erhöhung aus Handel und Gewerbe auf. Städtische Redner erklärten ihre Solidarität mit dem kämpfenden Landvolk. Es hieß die Bedeutung des Augenblicks verkennen, wenn das Landvolk in dieser Stunde durch Ausschließung besonderer Landvolklisten, Bauernlisten oder dergleichen einen Streich ziehen würde zwischen der Stadt und sich. Der Pommersche Landbund lehnt deshalb die Ausschließung solcher Sonderlisten ab und wird bei den Wahlen zu den politischen Parteien stehen, die den Kampf des Landvolkes um gerechte Behandlung in Staat und Wirtschaft zu ihrem eigenen machen.

Erster Zwischenfall in einer südspanischen Zollstation.

Gibraltar, 7. März. (Reuter.) Im Zusammenhang mit der scharfen Kontrolle, der die Spanier bei ihrer Rückkehr von Gibraltar auf spanisches Gebiet durch die spanischen Zollbehörden in La Linea unterzogen werden, ist es heute abend zu einem ernsten Zwischenfall gekommen. Eine Menge von mehreren tausend Personen, davon die Mehrzahl Frauen und Kinder, von denen viele kleine Körner von Gewürzen, Seife usw. mit sich führten, versuchte gewaltsam durch die Zollschranken zu dringen. Die Zollbeamten und heimgezogene Gendarmerie und Truppen begannen zu feuern. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verwundet. Tausende von Menschen flüchteten erschrockt nach Gibraltar zurück.

Bisher mochte man sich nicht viel Gedanken darüber und suchte sich einfach im weiten Lande neue Weiden. Mit der Zunahme der Bevölkerung kam aber vor einigen Jahren der Zeitpunkt, wo für die verlorenen Weiden und für das immer nötiger werdende Ackerland kein Platz mehr vorhanden war. Die ganze Größe der Gegend offenbarte sich nach einer zahllosen Perioden.

Ein Abgeordneter hat fürzlich im Parlament mehrere von ihm hergestellte photographische Aufnahmen vorgelegt, welche die gleiche Szene einst und jetzt zeigen: vor dreißig Jahren eine blühende Landeskraft und heute eine unfruchtbare Wüste. Zweihundertzwanzig Bezirke der Union befinden sich heute in diesem Zustand, und Tausende von Farmern müssten ihre Siedlungen verlassen.

Das einzige Mittel, die Landplage auf ihren jetzigen Umfang zu beschränken, wäre ein allgemein durchgeführtes Bewässerungssystem, um den Boden stets feucht zu halten und ihn starken Regenfällen gegenüber widerstandsfähig zu machen. Dadurch könnte auch ein dem Pflanzenwuchs zuträglicher Ausgleich zwischen den oft monatelangen Regenlosigkeit erzielt werden. Grundwasser wäre ja im allgemeinen reichlich vorhanden, nur fehlen den Farmer die Mittel zum Bau von Pumpen und Bewässerungsanlagen. Man hat von der Regierung verlangt, daß sie den Farmer und Viehzüchtern die nötigen Kredite bereit stelle und Stauanlagen errichten lasse. Das Ministerium gebraucht aber immer wieder Ausrede, daß kein Geld zu solchen Projekten vorhanden wäre. Die Gleichgültigkeit einer so ernsthaften Frage gegenüber ist schließlich, denn abgesehen von der Not vieler Farmer, machen sich die Folgen des Nebels auch durch eine ganz erhebliche Verzerrung der südspanischen Wellausfuhr bemerkbar.

Ein neuer Transoceanus.

London, 8. März. (Drahb.) „Daily Express“ zufolge beabsichtigt die englische Illegierin Elsie Macal heute mittags gemeinsam mit dem Flieger-Hauptmann Hindcliff von dem Flugzeug Cranwell (Lincolndale) aus in einem amerikanischen Eindecker aufzusteigen, um den Atlantischen Ozean in westlicher Richtung zu überqueren, falls das Wetter günstig ist. Die Illegierin ist die dritte Tochter des bekannten Schiffszwevers Lord Ingate.

Weitere Todesurteile in Moskau.

Moskau, 7. März. Der oberste Gerichtshof der Sowjetunion verurteilte heute unter Verfolgung einer Amnestie vier Angeklagte wegen einer zu konterrevolutionären Zwecken verübten Brandstiftung in der Dubrowschen Papierfabrik im Gouvernement Leningrad zum Tode. Der Brand hatte einen Sachschaden von 1½ Millionen Rubel verursacht.

Die Feriensonderzüge 1928.

Dresden, 8. März. Auch in diesem Jahre sollen von Juni bis August wieder Feriensonderzüge zu ermäßigten Preisen abgefassen werden. Für den Bereich der Reichsbahn sind folgende Sonderzüge vorläufig in Aussicht genommen:

1. Nach München (über Hof—Regensburg) von Dresden am 16. und 30. Juni, 7. Juli, 11., 12., 13., 14. und 28. Juli, 5., 14. und 15. August, von Leipzig am 16. und 30. Juni, am 7., 11., 12., 13., 14. und 28. Juli, am 5., 14. und 15. August, von Chemnitz am 16. und 30. Juni, am 7., 11., 13., 14. und 28. Juli, am 5. und 14. August, von Zwönitz am 12. Juli, am 5. und 14. August, von Löbau und Bautzen Fahrkartenausgabe bei den Breslauer Jügen am 16. Juni, 6. Juli und 4. August.

2. Nach Berchesgaden über Hof—Regensburg von Dresden, Chemnitz und Leipzig am 18. Juli;

3. Nach Ulm—Friedrichshafen von Dresden, Chemnitz und Leipzig am 11. und 13. Juli;

4. Nach Stuttgart von Dresden, Chemnitz und Leipzig am 12. Juli;

5. Nach Hamburg von Dresden am 11. Juli, von Chemnitz und Plauen am 13. Juli;

6. Nach Bremen—Norddeich von Dresden am 12. Juli;

7. Nach Hirschberg—Riesengebirge von Dresden am 12. Juli;

8. Nach der Ossie von Dresden am 16. und 30. Juni, 7., 11., 12. und 28. Juli, 4. und 15. August, nach Straßburg-Schönlinn; von Dresden am 16. und 30. Juni, 7., 12. und 28. Juli, 4. und 15. August nach Swinemünde-Carlshagen; von Dresden am 30. Juni, 12. und 14. Juli nach Misdroy-Köbelberg, von Dresden am 13. Juli nach Rostock-Warnemünde; von Chemnitz am 17. Juni 12. und 13. Juli nach Straßburg-Schönlinn; von Chemnitz am 17. Juni und 13. Juli nach Swinemünde-Carlshagen.

9. Nach Thüringen-Frankfurt Main. Von Breslau mit Fahrkartenvorlauf in Löbau, Bautzen und Dresden am 5. und 6. Juli und 4. und 5. August.

Endgültige Mitteilung und Bekanntgabe der Fahrpläne erfolgt Mitte Mai.

Plus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 8. März.

Frohsinn.

Frohsinn ist ein bunter Blimpel, den der und jener am Hute trägt. Die anderen sehen ihn und beneiden den Besitzer und dann fallen sie wieder ins Säumen und Grübeln und meinen, das mühte so klein.

Frohsinn ist ein herrliches Gut, frisch wie eine blühende Wiege, hell wie eine Wolke im Sonnenlicht. Wer Frohsinn hat, ist wie eine Sonne. Alles macht er hell, auch wenn das Grau und die Sorge lastet. Frohsinn ist eine Glorie, die vom Turm singt, wie eine Stimme Gottes. Er ist wie ein goldner Schmetterling, der über Gärten fliegt. Die Kinder haben ihn und die Großen, die im Herzen Kinder geblieben sind.

Ich kannte einen Menschen, der hatte weißes Haar und helle, funkelnde Augen. Den Griesgrämigen war er verhaftet, denn in seiner Nähe empfanden sie ihre Unterlegenheit doppelt. Den Hofsiedlern aber war er ein leuchtendes Beispiel. Was er ansah, wurde zu Gold, zu warmem, beglückendem Gold, nicht zu dem, das fast und schwer im Beutel liegt. Wie nannten ihn Franz Frohsinn? Ich glaube, er wird hundert Jahre alt, denn Frohsinn erhält jung.

Wenn einmal die ganze Welt voll solcher Menschen ist, wird es eine Lust sein, zu leben. Frohsinn ist eine Gottesgabe, sie ist das Licht, das einer im Herzen trägt. Frohsinn ist eine schöne Blume, die nie verwelkt.

— Die Turmmusik des Polonenschores wird am Sonnabend, 10. März, nachm. 16 Uhr, mit der 8. Sonatina aus dem einzigen erhaltenen Werk von Gottfried Reiche, der „24 Duatricinia“, die von Herrn Pfarrer Adolf Müller neu herausgegeben wurden, einleiten. Der neue Herausgeber sagt in seiner Vorrede: „Die Stücke sind wohl genug, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die religiöse Bedeutung liegt in den Tönen selber, Fröhlichkeit und Demut klingen da heraus. Die Sonatinen enden regelmäßig in Hymnen aus.“ Die 8. Sonate steht in c-moll (urpr. e-moll). 2. Passionschoral: „Jesus mein Lebens Leben.“ 3. Passionschoral: „Treuer Heiland habe Dank, für dein bittres Leiden.“ 4. Schluchchoral: „Vah mich dein mein und bleibe.“

— Moden-Revue im Schützenhaus. Am Sonntag, den 18. März, abends 7 Uhr, findet im Schützenhaus eine großzügig angelegte, mit neuestem großstädtischen Programm ausgestattete Modenschau statt. Auch diesmal sind keine Kosten gescheut worden, um unserem Ort das Beste aus Modeschöpfungen und länderlichen Darbietungen zu bringen. Die Veranstaltung erfolgt von unserer lieben Geschäftswelt unter Mitwirkung der bekannten Moden-Revue J. G. Berlin mit Berliner Mannequins, Conferencier Hellmann und der berühmten Opernsängerin Ellen Thum. Es sind für die Besucher noch verschiedene Überraschungen geplant und dürfte ein Besuch dieser Veranstaltung sehr zu empfehlen sein. (Näheres siehe im Anberatentell der Sonnabendnummer.)

Geizmannsdorf, 8. März. Für die Gemeindeglieder von Geizmannsdorf mit Pickau findet am Freitag, den 9. März, abends pünktlich 8 Uhr, im Saale des Schützen-

eine kirchliche Gemeindeabend statt. Der gemischte Chor von Schrammendorf und Pötau sowie der Volkschor Bischofswerda haben in dankenswerter Weise ihre Mitarbeit zur Bereicherung dieses Abends zugesagt. Außer einem kirchlichen Jahresbericht über die Verhältnisse innerhalb der Dorfgemeinde, bei dem insbesondere der in den letzten Jahren heimgegangenen gedacht werden soll, wolle Sichtbinder religiösen Inhalten Auge und Seele erfreuen und vertiefen. Der Eintritt ist frei, um so mehr wird um allgemeine Teilnahme an diesem besonderen Gemeindeabend gebeten.

Rammenau, 8. März. Wintervergnügen des Turnvereins (D. T.). Am Sonnabend, den 8. März, stand in Schones Gasthof Rammenau, unter großer Beteiligung von Mitgliedern und Gästen das Wintervergnügen des Turnvereins statt. Der Tanz begann um 8 Uhr und erfreute sich guten Zuspruchs. Angenehme Unterbrechungen brachten einige Reigen der Turner und Turnerinnen. Die Turnerinnen führten einen Fahneneinreigen auf und ernteten großen Beifall. Die Turner zeigten einen sogenannten Chineseneinreigen — alle waren als Chinesen kostümiert —, während die Jugendturner einen Teufelsreigen vorführten. Auch diese Darbietungen wurden beifällig aufgenommen. Herrn Oberturnwart R. Kluge, der in mühevoller Arbeit die Einstudierung der Reigen übernommen hatte, gebührt der Dank des Vereins. Viele Stunden besten Frohsinns hielten Turner und Gäste bis nach Mitternacht beisammen.

Brettnig, 8. März. Das goldene Ehe-Jubiläum im Kreise ihrer Kinder und Enkel zu feiern, war dem Ferdinand Schrammischen Chepaare, das sich noch guter geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, vergönnt.

Niederpötau, 8. März. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr Niederpötau veranstaltete am Sonnabend, den 8. März, in Friedrichs Gasthof ihr Stiftungsfest, bestehend aus Vorträgen, Theater und Ball. Der Einladung waren zahlreiche Einwohner, sowie viele Gäste auswärtiger Wehren gefolgt. Der stellvertretende Hauptmann, Herr Mag. Schlenkrich, hieß die Wehren von Ottendorf, Bischofswerda (mit Spielmannszug), Schmölln, Belmsdorf und Großhartmannsdorf herzlich willkommen. Um 8 Uhr begann der Tanz im festlich geschmückten Saale; der Besuch war so stark, daß kaum eine Tanzmöglichkeit war. Gegen 10 Uhr trat die gesamte Wehr an und Hauptmann Emil Haufe begrüßte offiziell die Kameraden der auswärtigen Wehren sowie die zahlreich erschienenen Gäste. Besonderen Gruss entbot er dem anwesenden ehemaligen Bürgermeister, Herrn Peßold, der sich um die Wehr sehr verdient gemacht hat, sowie dem gegenwärtigen Gemeindeoberhaupt, Herrn Bürgermeister R. Jähn und den anwesenden Herren Gemeindevorordneten. Herr Hauptmann Haufe schloß mit dem Wehrspruch: Gott zur Ehre, dem nächsten zur Wehr! Hierauf erstattete Feldwebel Kam. Spychala den Jahresbericht. Aus diesem sei folgendes erwähnt: Die Wehr besteht zur Zeit aus 57 aktiven und 23 passiven Mitgliedern, insgesamt also 80 Mann. Im Verlaufe des verflossenen Jahres wurden 1 Haupt- und neun Monatsversammlungen abgehalten, darunter eine Wunderversammlung. An Übungen fanden statt: 12 Alarmübungen, darunter ein Übungsmarsch, sowie eine Nachalarmübung mit der Freiwilligen Feuerwehr Oberpötau. Zur Bekämpfung von Brandausfällen rückte die Wehr 7 mal aus und zwar: 1 mal nach Oberpötau, 3 mal nach Bischofswerda, 1 mal nach Tröbitz, 1 mal nach Niederneukirch und 1 mal, als durch Funkenflug einer Lokomotive ein Waggon in Brand geraten war. Die Niederpötauer Wehr brauchte jedoch nicht erst einzutreffen. Zu der ins Leben gerufenen Jean-Vansprecht-Sterbeklasse sind zur Zeit 34 Kameraden beigetreten. Es wäre wünschenswert, daß sämtliche Wehrmänner dieser legendären Einrichtung beitreten würden. An den für das Arbeitsjahr 1927 vorgesehenen Tagungen und Veranstaltungen beteiligte sich die Wehr an allen, zumindest war dieselbe durch eine Abordnung vertreten. Kam. Erich Schipp, der im Dienste der Wehr einen Unfall erlitten, erhielt aus dem Gemeindeversicherungsverband einen Beitrag in Höhe von 36 Mark. Die Gemeinde hat in hochherziger Weise einen Betrag zum Ankauf von Stoßzweck-Munitionen bereitgestellt. Leider haben noch nicht alle Kameraden sich Doppelpistolen bestellt, sicher eine Folge wirtschaftlicher Schwierigkeiten verschiedener Kameraden. Auch an dieser Stelle sei Herrn Bürgermeister Peßold sowie der Gemeindevorordneten namens der Wehr für das jederzeitige Entgegenkommen gedankt. Im Vertrauen auf die bewährte Führung, an der Spitze der verehrte Verbandsvoritzende Kam. Ernst Fischer, und auf die gute Kameradschaft der Wehrleute soll das neue Jahr begonnen werden. „Gut Wehr.“ — Anschließend ergriff Herr Mühlendorff Vänge das Wort, indem er der Wehr weiterhin so treffliche Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft wünschte. Kam. Mag. Schlenkrich dankte den Kameraden, die sämtliche Übungen erfüllt haben, es sind folgende: Willy Kaiser, Erich Schneider, Erich Schlenkrich, Mag. Becher, Walter Voigt, Paul Pietisch, Rudolf Michel, Erich Schipp, Otto Däger, Oskar und Arthur Haufe, Richard Rieckel, Mag. Majetka, Kurt Höger, Willy Burkhardt, Walter Fichtel, Willy Rieckel, Martin Schöne, Arthur Spychala, Emil Haufe und Richard Tiegel. Sämtlichen Kameraden überreichte er je ein Geldsäckchen, welches von der Gemeinde gestiftet waren. Er schloß mit dem Spruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Dann trat der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr N. Pötau zum ersten Male vor die Öffentlichkeit mit zwei Stoffgespielen Märchen. Herrn C. Höhne, Bischofswerda sei auch an dieser Stelle für die Unterweisung des Spielmannszuges gedankt. Auch der Spielmannszug der F. F. Bischofswerda verschönerte den Abend mit einigen Marschworträgen. — Damit auch der Humor zu seinem Rechte kam, spielten Wehrleute ein kleines Theaterstück. Sämtliche Spieler (Fräulein H. Haufe, Kam. R. Tiegel, C. Schneider, A. Däger, M. und R. Siegling) hatten sich gut in ihre Rollen eingelebt. Den Hauptteil des Abends nahm jedoch der Tanz in Anspruch, dem man bis nach Mitternacht in voller Harmonie huldigte. — Es war bedauerlich, daß kein Kamerad der benachbarten Oberpötauer Freiwilligen Feuerwehr bei dem Vergnügen zugesehen war. —

Neukirch, 8. März. Einen Lieder- und Operettenabend veranstalteten am Sonntag, den 11. März, die Volksänger, höre Neukirch-Pötau im Hofgericht. Zur Darbietung gehörte der am Sonntag in Pötau aufgeführte Operettenschlag "Liebesdiplomaten". Die Leistungen waren durchaus gut und der Besuch war recht zahlreich, so daß wohl

auch mit einem guten Erfolg in Neukirch zu rechnen ist. (Näheres siehe im morgigen Anzeigenteil.)

Neukirch, 8. März. Einen Unfall, der noch glücklich ab lief, erlitt ein im hiesigen Sägewerk Hauswald & Co. beschäftigter Arbeiter aus Pötau. Dieser war am Dienstag früh im Keller mit Teilen der Haupttransmission beschäftigt und kam jedenfalls zu nahe. Er wurde erfaßt und zweimal herumgedreht. Durch sofortiges Ausschalten wurde ein größeres Unglück verhindert. Der Mann erlitt unerhebliche Verletzungen.

Rammenau, 8. März. Wintervergnügen des Turnvereins (D. T.). Am Sonnabend, den 8. März, stand in Schones Gasthof Rammenau, unter großer Beteiligung von Mitgliedern und Gästen das Wintervergnügen des Turnvereins statt. Der Tanz begann um 8 Uhr und erfreute sich guten Zuspruchs. Angenehme Unterbrechungen brachten einige Reigen der Turner und Turnerinnen. Die Turnerinnen führten einen Fahneneinreigen auf und ernteten großen Beifall. Die Turner zeigten einen sogenannten Chineseneinreigen — alle waren als Chinesen kostümiert —, während die Jugendturner einen Teufelsreigen vorführten. Auch diese Darbietungen wurden beifällig aufgenommen. Herrn Oberturnwart R. Kluge, der in mühevoller Arbeit die Einstudierung der Reigen übernommen hatte, gebührt der Dank des Vereins. Viele Stunden besten Frohsinns hielten Turner und Gäste bis nach Mitternacht beisammen.

Steinigtwolmsdorf, 8. März. Ein staatlicher Kraftomnibus verkehrte an Sonntagen von Sonntag, 11. März, ab Steinigtwolmsdorf 18,25, an Neustadt Markt 19,15, ab Neustadt Markt 19,25, an Steinigtwolmsdorf 20,06. Die Fahrt geht über den Hohwald.

Sohland, 8. März. Gerichtliches Vergleichsverfahren. Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Richter in Sohland a. d. Spree Nr. 530, alleiniger Inhaber einer handelsgerichtlich nicht eingetragenen Leinen- und Baumwollwarenhandlung, wird das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet. Termin zur Verhandlung über den von dem Schuldnern gemachten Vergleichsvorschlag wird auf Donnerstag, den 22. März 1928, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Schirgiswalde bestimmt. Als Vertrauensperson wird der Bücherrevisor Willi Riedel in Schirgiswalde bestellt.

Sohland a. d. Spr., 8. März. Ein Stubenbrand entstand Dienstag nachmittag im Dachgeschoss der Rosenthaler Gastwirtschaft. Dem zeitigen und tapferen Eingreifen der Ortsfeuerwehr und der Nachbarn war es zu danken, daß das Feuer keine gefährliche Ausdehnung annahm. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Bauzen, 8. März. Eine Kundgebung für Lausitzer Kultur wird hier in Verbindung mit der Künstlerhilfwoche stattfinden. Die Gesellschaft für Lausitzer Schriftkunst hat sich zur Veranstaltung eines Lausitzer literarischen Abends im Rahmen der Künstlerhilfwoche bereit erklärt, der am 3. Mai stattfinden soll. Die Schriftsteller Ostvar Schwär, Dresden, Erich Bertram, Lauban, Richard Blasius, Bad Schandau, und Rudolf Gäßner, Hellerau, werden mit Proben Oberlausitzer Dichtung auswählen. Die Veranstaltung findet im Stadttheater statt und wird zugleich mit einer Ausstellung Lausitzer Schriften verbunden sein. Im übrigen hat das Komitee für die Künstlerhilfwoche auch die Aufführungen von Strieglers Thomaskantor übernommen, für die der Kirchenvorstand seine Erlaubnis zur Benutzung der Petrikirche im letzten Augenblick wieder zurückgezogen hatte.

Wann muß der Kraftfahrer hupen?

Dresden, 8. März. Die Klagen über zu häufiges, unmotiviertes Hupen mehren sich offenbar. Nicht allein in den Großstädten, — auch in den mittleren und kleineren Städten ist es heutigen Tages nachgerade kein Vergnügen mehr, in einer verkehrsreichen Straßengruppe oder gar auf einer vielbefahrenen Straßenkreuzung zu wohnen. Und dazu ist bei fort schreitender Motorisierung in dieser Hinsicht keine Besserung, sondern im Gegenteil nur eine Verschärfung zu erwarten!

Die maßgebende Kraftfahrzeugverkehrsordnung vom 5. Dezember 1925 in ihrer Fassung vom 28. Juli 1926 schreibt in ihrem § 19 nun vor, daß der Führer eines Kraftfahrzeuges „überall da, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, durch deutlich hörbare Warnungszeichen rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen“. Mit dieser immerhin recht dehbaren Formulierung begnügt sich der Gesetzgeber aber, — ganz im Gegensatz zu der früheren Festsetzung der Vorschrift, die bestimmte, zum Hupen nötige Einzelfälle aufzählte. Eine Interpretation, wozu nur z. B. eine Gefährdung der Verkehrssicherheit anzunehmen und die Signalabgabepflicht damit als vorliegend zu erachten sei, ist wohlweislich unterblieben. Der Kraftfahrer hat selber zu entscheiden, ob und wann er zu hupen hat oder nicht.

Und da liegt offenbarlich des Budels Kern! Der Kraftfahrer ist mangels einer präzisen Fassung der Vorschrift nämlich genötigt, sich neben der mehr oder weniger differierenden Spruchpraxis der Gerichte vor allem an die jeweilige Einstellung der in Frage kommenden Behörden zu halten. Und daß gerade diese, zumal in der Hupenfrage, teilweise noch recht antiquiert anmutet, ist ja hinlänglich bekannt. Gibt es doch noch immer eine große Anzahl von Gemeinden, Polizeiverwaltungen usw., die jeden Kraftfahrer rücksichtslos bestrafen, sofern er nur an einer Straßenkreuzung die Abgabe von Warnungszeichen unterläßt. Und doch ist das grundlos.

Mag auch noch wie vor als Regel gelten, daß in Fällen der Unübersichtlichkeit, wie z. B. bei Begrenzung, Straßenkrümmungen, beim Überholen von in Fahrtrichtung fahrenden oder freudenden Fahrzeugen, Personen usw. zu hupen ist, so ist „Kriterium für die Signalabgabepflicht doch in jedem einzelnen Falle die Frage, ob eine Bedrohung für Sicherheit oder Unversehrtheit von Personen oder Sachen begründet ist.“ (Bayr. O.L.G. U. I Nr. 378/26.) Hierauf also hat sich die Prüfung der Gerichte zu erstrecken. — Weiterhin „ist eine Warnung auch gar nicht notwendig, wo der Führer des Kraftwagens auf Grund pflichtmäßiger Beurteilung der Sachlage damit rechnen darf, daß sein Herannahen, seine Fahrtrichtung, seine Geschwindigkeit, — kurz die durch die Bewegung des Wagens drohende Gefahr schon ohnehin wahrgenommen worden sei.“ (R.G. U. I D 451/25.) In Anlehnung an diese Rechtsauffassung verneint das Oberlandesgericht Celle die Notwendigkeit des Hupens somit auch dann, wenn „in nächster Stille schon das Geräusch des Wagens und der von ihm verbreitete Lichtschein genügt, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten.“ — Daß das Nichtvorhandensein warnungsbedürftiger Personen überhaupt jedwede Signalpflicht ausschließt, erscheint nach dem Vorhergehenden nur selbstverständlich.

Neukirch, 8. März. Einen Lieder- und Operettenabend veranstalteten am Sonntag, den 11. März, die Volksänger, höre Neukirch-Pötau im Hofgericht. Zur Darbietung gehörte der am Sonntag in Pötau aufgeführte Operettenschlag "Liebesdiplomaten". Die Leistungen waren durchaus gut und der Besuch war recht zahlreich, so daß wohl

Voraussetzung freilich ist in jedem Falle, daß „die im § 18, Abs. 2 zugelassene Höchstgeschwindigkeit nicht überschritten wird“ und der Kraftfahrer infolge übermäßiger Geschwindigkeit auch nicht etwa außerstande ist, „seinen Verpflichtungen, wozu die Vermeidung der Gefährdung des Publikums gehört, Genüge zu tun.“ (R.G. 3 S. 23/25.) — Gerade im Stadtverkehr aber sind die Fahrzeuge ohnehin aus verkehrstechnischen Gründen zu häufig langsamem Fahren, Fahrtrichterbrechung usw. gezwungen, so daß sich hier in der Tat das hupen, wenn auch nicht ganz vermeiden, doch zum mindesten in erheblichem Maße einschränken lassen würde. Denn nicht etwa glaubt der Kraftfahrer, daß er sich von seiner Pflicht zu langsamem Fahren durch um so häufigeres und intensiveres Hupen schlechthin befreien könne. Auch ist anhaltendes, langgezogenes Hupen, das in geschlossenen Ortsstellen ohnehin verboten ist, schon aus dem Grunde zu vermeiden, da es erfahrungsgemäß seine Wirkung nur in das Gegenteil verkehrt, d. h. zu leicht im Signal anderer Fahrzeuge untergeht und dadurch um so weniger hörbar wird.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

vom 8. März, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Aus den über Island und Skandinavien liegenden Hochdruckgebieten zieht kühles Lustluft Südostwärts, die im Bereich einer vom Golf von Bothnia über Frankreich und Deutschland nach Russland verlaufenden Tiefdrucklinie im Zusammentreffen mit den dort liegenden Luftmassen zu neblig-trübem Wetter mit leichten Niederschlägen führt. Die Zufuhr kühler Lustluft wird anhalten, so daß weiter mit starker Bewölkung und Temperaturrückgang zu rechnen ist.

Witterungsaussichten:

Flaßland: Anfangs noch stark bewölkt und zeitweilig leichter Nachstrost. Später Bewölkungsabnahme. Langsam bis in die Nähe des Gipfelpunktes sinkende Temperaturen. Schneewinde aus nördlichen Richtungen.

Gebirge: Höhere Lagen im Nebel, Temperaturen um und unter Null. Niederschläge meist als Schneeregen, sonst wie Flaßland.

Letzte Drahtmeldungen. Raubüberfall in der Reichsbank in Altenburg.

Altenburg, 8. März. Im Vorraum der Reichsbank verkehrte heute morgen ein Unbekannter einen Boten der Dresdner Bank die gefüllte Geldtasche zu rauben. Ein anderer Bote eilte seinem Kollegen zu Hilfe. Hierauf zog der Angreifer einen Revolver und feuerte mehrmals auf den Bankhafen, der schwere Lungenerkrankungen erlitt. Der Täter entkam unerkannt, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Tasche an sich zu reißen.

Ibn Saud auf dem Vormarsch.

London, 7. März. Nach Meldungen aus Basra haben die Führer der drei wichtigsten arabischen Stämme nach einer Konferenz mit Ibn Saud mit ihren Truppen den Vormarsch in der Richtung auf Koweit und Transjordanien angekündigt.

Wenn Ibn Saud wirklich seine gesamte Macht von mindestens 300 000 Mann gegen Transjordanien und das Iraag-Gebiet einsetzen sollte, so würde die Entsendung bedeutender britischer Streitkräfte nach Bagdad notwendig werden.

Das Erdbeben in Südtalien.

Rom, 8. März. Dem gestrigen Erdbeben im Gebiet Messina-Cosenza, bei dessen Schilderung die Blätter an die Katastrophe von 1908 erinnerten, ist nach einer Mitteilung des aerologischen Institutes in Messina ein sehr heftiger Silrococca vorausgegangen. Weiter wurde beobachtet, daß die Erdstöße verschiedenlich von einem überaus starken Seismometer begleitet waren, die die Panik der Bevölkerung vermehrten. Nach den inzwischen eingegangenen Meldungen sind Menschenopfer nicht zu beklagen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß sich die Zementbauten in Riggio di Calabria sehr bemüht haben, so daß dadurch im Gegensatz zu anderen Gebieten kein Bauabschaden angerichtet wurde.

Amtliche Bekanntmachungen.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Dahldeckermeisters Paul Hugo Jordan in Bischofswerda an dem Vermögen seiner Frau Martha Victoria geb. Pottawa dagegen durch Vertrag vom 2. März 1928 ausgeschlossen worden ist.

Amtsgericht Bischofswerda, am 8. März 1928.

Am Sonnabend, den 10. März 1928, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume (Büro) sammeln Amtsgericht, Erdgeschoss)

1 Piano, 1 Schreibtisch, 1 Büstenständer, 1 Wohlmuth-Upperton, 20 Frühstücksteller, 14 Paar Holzleisten, Gr. 36/42, 28 Stanzmesser, Gr. 36/42, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Städtische Bekanntmachungen.

Armenholzabgabe. Am Freitag, den 9. März 1928, vor mittags von 10—12 Uhr, erfolgt Abgabe von Armenholz im städtischen Bauhof an die im Verzeichnis eingetragenen Personen.

Bischofswerda, den 8. März 1928. Der Rat der Stadt.

Rheila Perlen

Stündlich 1-2 schützen Dich
vor Husten und Erkältung
Schaal-Mikrofon in Apotheken u. Drogerien
Medizinal-Drogerie Martin Hulisch
Neukirch.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Gieblerer, lämplich in Bischofswerda.

Gasthaus Dammewitz
Sonnabend, den 10.
und Sonntag, den 11. März:

Schlachtfest
mit Bockbier
u. Bockwürstchen
wie freundlich einladen
Max Kappler und Frau.

Gasthof Stacha.
Sonntag, den 11. März 1928,



Großes Skatturnier

Um ang 5 Uhr.
Um rege Beteiligung bittet
Rudolf Schickelanz.

Turnverein Burkau
D. T. gegr. 1862.
Sonnabend, den 10. März,
abends Punkt 9 Uhr

Monatsversammlung.

Völkliches Erleben aller Mit-
glieder wird dringend gewünscht.
Der Vorstand.

Edelfarb-Seide!

Gute Verdienst-
möglichkeit durch d.
Edelfarb - Seidenraupenzucht
für deren Kokons 15.-
bis 25. - M. pro Kilo
bezahl werden. Eine
für eine Person in 6
Wochen leicht durch-
führbare Normalzucht
find 15-20 Kilo. Ein-
führungs- Druckjackett
können. Bei all. Anfr.
ist Rückporto erforderl.

Mitteldeutsche
Seidenbau - Zentrale
J. B. Klein, Döbelnchen i. Thür.

Donnerstag - Freitag
große Sendungen

Seefische

billig.

Heinrich, Dresden-Str.

Morgen Freitag
frische

Grünewurst

und prima
Altdeutsche.

Paul Meißner,
Fleischmeister,
Pfarrgasse.

Zum Tee, Bier und
Wein schmeckt der

Goldbacher

Camembert

feste

*

Verkaufsstelle d. C.-M. 8
Altmarkt Nr. 18.

8 Stück gute

Legehühner

find zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. C. M.

Holzverkauf.

Sonnabend, den 10. März,
nachm. 1/2 Uhr, bei km 3,6
der Böhmischw. - Neustädter Str.
25 m Holz u. 10 Uhren.

Sonntag, den 11. März,
vorm 10 Uhr,

30 Uhren

an der Straße Dresden - Görlitz
v. Görl. Richter bis nach Göda.
Umstrahmelmester Richter,
Kamenzer Straße.



Preis 20 Pfennig

Und nur bei
Aluminium-sachen

da muß man's etwas anders machen.

Bei Aluminium nimmt man das be-
währte Putzmittel „ATA“ trocken und
reibt auch mit einem trockenen weichen
Lappen nach. Gerade für Aluminium-
sachen eignet sich ATA vorzüglich.

Neu bleibt alles durch -

ATA

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel. Kennen Sie es schon?

Kammer-Lichtspiele

Freitag, 7 und 9 Uhr, Sonnabend, 7
und 9 Uhr, Sonntag, 5, 7 und 9 Uhr:

Der erfolgreiche, lustige Großfilm:

**Der Fürst
von Hessenheim** **6 Aufte**

Ein Spiel von Lust und Fröhlichkeit.

Nach der gleichnamigen Operette
von Arnold und Bach.

In den Hauptrollen: Werner Fütterer,
Curt Vois, Dina Gralla, Lydia Poetsch-
hina, Hans Junckermann usw.

Dieser Film ist von Anfang bis Ende ein
fesselndes, heiteres Spiel, und wurde überall
mit grohem Beifall aufgenommen.

Außerdem ein Lustspiel

Opelwoche **König Fußball**
2. Teil.

Olympia - Lichtspiele

Nur Sonnabend, 7 u. 1/2 Uhr, Sonntag,
1/2, 5, 1/2 und 1/2, 9 Uhr:

Der spannende Sensations-Großfilm:

Das Höllenschiff

Ein Sensationsdrama in 6 Akten nach der
berühmten Novelle „Der Seewolf“ von Jack
London. Ein fabelhafter und außerordentlich
spannender Film.

Außerdem ein glänzendes Beiprogramm.

Fremdenhof Waldhaus

Neukirch (Laus.) West
Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 10., 11. und 12. März 1928:

Großes Schlachtfest

in bekannter Art und Weise
verbunden mit

Märzenbier-Ausschank

Sonntag: Musikalische Unterhaltung.

Hierzu laden freundlich ein

Friedrich Oehmke und Frau.

Gasthof Bühlau.

Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. März:

Gr. Schlachtfest

mit Bratwurst-Schmaus.

Sonntag, den 11. März:

Doppelkopf-Turnier

Umfang 4 Uhr.

II. Doppelkopf. — II. Doppelkopf.

Hierzu laden freundlich ein Arthur Rodig u. Frau.

Einziehen von Außenständen

ist mitunter recht schwierig und zeitraubend. Dasselbe

wird schnellstens ausgeführt durch

Rechtsbüro Claus, Lindenstr. 2, Ruf 490.

Ronfirmanden-Anzüge
Ronfirmanden-Kleider
Ronfirmanden-Mäntel
Ronfirmanden-Wäsche
Hüte, Mützen, Aravatten
Regenschirme,
Stöcke,
Strümpfe,

*
echt Böhm. Kleideramtmet
empfiehlt in reicher Auswahl, zu
bekannten, billigen Preisen

Erwin Jähne,
Kommenau. Fernruf 89.

Rmochs Gasthof

Demitz-Thumitz

Morgen Freitag, den 9. März 1928:

Gr. Doppel- Schlachtfest

in bekannter Weise.

Hierzu laden ergebenst ein Erich Rmoch und Frau.

Gasthof zum Sächsischen Reiter

Demitz-Thumitz.

Sonnabend, den 10. März

Schlachtfest

in bekannter Weise.

Hierzu laden freundlich ein Paul Weber u. Frau.

Zur Konfirmation

**Mäntel
Kleider**

vom einfachsten bis elegant.
hübsche, kleidsame Fascons.
in schwarz, Sammet und
Seide, Rips, Popeline

u.s.w. in allen Mode-
farben, reizende Macharten,
finden Sie in größter
Auswahl und zu billig-
sten Preisen bei

Bitte um Be-

acht. meiner

Schaufenster!

Bischofswerda

Dresdner Str. 10

Mäntel-Kletzsch

Statt Karten.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Heimgehen
unseres lieben, guten, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Konrad

durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte
zu trösten suchten, sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Familie Böttger.

Bischofswerda, im März 1928.

Nimmermüde Hände ruhn für immer!

Nach schwerem Leid nahm Gott meinen innig geliebten Gatten, unsern
treusorgenden, einzigen Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schramm

Im 52. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Martha verw. Schramm
Reinhard Schramm
Hedwig Schramm
im Namen aller Hinterbliebenen.

Neukirch II, den 6. März 1928.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 10. März, nachm. 4 Uhr, vom Trauer-
haus aus statt.

Aus dem Gerichtsaal.
Amtsgericht Bischofswerda.

Zeigegekrochen von der Anklage wegen Behauptung unmährer Tatsachen und Verächtlichmachung wurde die 30-jährige Arbeiterin Frieda P. von hier. Es lag folgende Urache zugrunde: Die P. war bis zum 24. November bei den Glashüttenwerken Gebr. Eibenstein, hier, beschäftigt. Der Portier hatte von der Direktion Anweisung bekommen, die P. früh zu kontrollieren, da ihr bekannt geworden war, daß die P. Schokolade zum Verkauf mitbrachte. Am 23. November hatte sie wieder einen kleinen Karton mit, den ihr der Portier abnahm. Sie bekam hierauf von der Direktion einen Verweis, dies bei fristloser Entlassung zu unterlassen. Sie beachtete auch diesen Verweis nicht, so daß ihr am nächsten Tage wieder ein Karton abgenommen wurde. Die P., die an ihrer Arbeitsstelle über den Portier und die Firma reagierte, soll laut Zeugenaussagen etwa geäußert haben: „Ich werde ihm schon eins auswischen. Wie wäre es nun, wenn ich zu ihm spreche, es wären 10 Mark darin, die meine Mutter in den Karton hineingelegt hat.“ Sie ging auch während der Frühstückspause zum Portier und bat, die 10 Mark, die sie einem Arbeiter für geleseste Schuhe abliefern sollte, herausnehmen zu dürfen. Der Portier hatte den Karton früh im Beisein eines Kollegen geöffnet, es war aber kein Geld darin. Die P. äußerte nach der Frühstückspause etwa: Sie könnten auch nichts machen, wenn ich sagte 20 oder 50 Mark wären darin, sie müßten sie mir doch erlauben. Die Mutter der P., die unverdutzt blieb, sagte aus, am fraglichen Morgen 10 Mark in den Karton obenauf gelegt zu haben. Die P. ging darauf, nachdem sie entlassen worden war, am gleichen Tage auf die Gendarmerie und gab an, daß ihr zehn Mark weggekommen seien. Auf Befragen äußerte sie nach längerem Zaudern, daß sie den Portier in Verdacht habe, jedoch bestimmt behauptete sie es nicht. Von einer Anzeige lag sie ab. In der Verhandlung erklärte die P., daß es auch möglich sei, daß das Geld bei der Begnadung des Kartons herausgefallen sei. Der Amtsgericht bestonte, daß nach Gang der Verhandlung feststehe, daß kein Geld darin war. Es war ihr auf der Gendarmerie sichtlich unangenehm zu sagen, daß sich der Verdacht in erster Linie auf den Portier

Gr. leiste. Schon in dieser Angabe liege eine unwahre Tat- sache. Sie habe ferner wider besseres Wissen eine unwahre Behauptung aufgestellt und wäre ganz rostiniert vorgegangen, so daß die Ehre eines Menschen auf dem Spiel stand. Der Amtsgericht beantragte wegen Verleumdung eine Gefängnisstrafe von fünf Tagen auszuwerfen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Leichtert, erklärte, daß er nie eine Anklage erließ habe, die auf so schwachen, unhaltbaren Füßen gestanden habe. Verleumdung läme nicht in Frage, nicht einmal unwahre Behauptung. Der Ausdruck: „Ich werde zu Ihnen sprechen“ sei nach der Mundart der bisligen Gegend nicht so auszufassen, wie es hier ausgelegt wird. Die Auslegung: „Wenn ich sage 20 oder 50 Mark wären darin usw.“ war auch nicht so gemeint, sondern es sei sicher dabei zu verstehen gewesen: Es könnten doch auch 20 oder 50 Mark darin gewesen sein. Es könne doch möglich sein, daß der Zehnmarksschein bei der Begnadung unbemerkt herausfiel, zumal es doch um diese Zeit stockdunkel war. Weder rechtlich noch tatsächlich könne der Tatbestand des § 187 aufrecht-

erhalten werden und es müsse Freispruch erfolgen. Das Urteil lautete auf Freispruch. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der ganze Fall an eine Entschuldigung wider besseres Wissen grenze. Anzeige sei nicht erfolgt. Die Angeklagte schlüpfe noch glücklich durch die Rächen des Gesetzes.

Betrügerische Elektrizitätsentnahme. Das Schößengericht in Leipzig hat den Händler Max E. Schindler wegen Verleitung zum Diebstahl nach § 190 St. G. B. in Einbeziehung zu einer schweren Strafe zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Wegen des gleichen Verbrechens wurde seine Frau, Emma Schindler, zu einem Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Schindler hatte im Jahre 1926 unerlaubt Gas und Elektrizität von den Leitungsnahmen entnommen. Er und seine Frau haben vor der Verhandlung die Eheleute Wächter, die mit ihnen im gleichen Hause wohnten, zu bestehen verflucht, sie möchten doch vor Gericht aussagen, die Schindlers hätten nur Spiritus gebraucht. Die Wächters ließen sich nichts verleiten und erstickten Anzeige. Sch. hätte seine Verbindung darüber noch unterstellt, daß er Geschenke anbot und Drohbriefe schrieb. Das Gericht erkannte zwar an, daß die Frau unter dem Einfluß ihres Mannes gestanden habe, aber sie mußte den getöteten Gelegen entsprechend verurteilt werden. Sch. hat einen solchen Druck auf seine Frau ausgeübt, daß er, als er bereits im Zuchthaus saß, seiner Frau von dort einen Brief schrieb, in dem er drohte, er werde sie bei nächster Gelegenheit totschlagen.

Die Zeitungsanzeige ist das billigste Werbemittel, weil es das erfolgreichste Werbemittel ist!



Bei einer festen Abonnentenzahl von 7200 lesen täglich über
25000 Personen
die Anzeigen im „Sächs. Erzähler“. Kann es eine wirkungsvollere und billigere Reklame geben?

Neues aus aller Welt.

Das große Los der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie. Unter Anteilnahme von zahlreichem Publikum wurde heute im Sitzungssaale der Generaldirektion der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie das große Los auf die Nummer 305 845 gezogen. Die erste Abteilung des Loses wird in Neumünster in Achtellosen gespielt, die zweite Abteilung in Pforzheim in Viertellosen.

Das Augenlicht durch den Blitz wiedererlangt. In dem Königlichen Hospital zu Cardiff lag ein blinder Mann namens Dare während eines Gewitters, als plötzlich der Himmel von einem grellen Blitz zerrissen wurde. Dare schrie vor Schmerz auf und fand dann zu seiner Freude, daß er wieder zu sehen imstande war. Die Nachschwester war zu der Zeit, da der Blitz vorüberzog, gerade in der Küche, um einem Patienten einen Trunk zu bereiten. Als sie den

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist. Richter.

Lebenswende

Copyright bei Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Roman von Alfred Schirokauer.

Nachdruck und Übersetzungrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

2. Auflage

Nachdruck verboten

„Weibstüd, verdammt“, schrie er und erwachte. Mit der verkrusteten Rückseite der Feigefinger frottierte er sich die Augen und sah sich blitzend in der Stube um. Und schon brüllte er, daß die Fenster zitterten:

„Bande, Kropfzeug, Pack“, und ging mit vollen Segeln auf den Tisch los. Die Genieher stoben voneinander.

„Komm hervor, du“, grüßte der Alte, sah das Mädchen an Schulterblatt und stieß sie in die Mitte des Kimmers. Dann bohrte er die Fäuste in die Hüften und wütete, blaues Sankt Elmsfeuer unter den weißen Buschen der Brauen, gegen die Wildbude los: „So'n Volk, so'n Volk. Komm daß man die Augen schließt —“

Unterdessen arbeiteten Brigitte grüne Lichter wie ein Radio-Apparat. Tom war kein Dummkopf und Funksprüche waren ihm von der Marine her wohl vertraut. Zaudern und bedächtig zitierte er hinter dem Tisch hervor, trat zu dem Alten, machte allerhand wunderliche Verrenkungen mit den Armen und Knieen, schluckte, daß der Adamsapfel wie der gut geölte Kolben einer Maschine auf und niedergedrückt, warf seine blauen Augen im Zimmer umher wie ein Taschenkünstler seine Fangölle und drachte trog aller Kraftvergedung sein Wort hervor.

Der Alte mach ihn von dem blonden Haarschopf bis herab zu den Elefantensohlen der Wasserstiefel und fragte barsch: „Was quälst du umher wie eine Welle über'm Riff, he?“

Da schoß es aus dem Burschen heraus, wie das Torpedo aus dem Rohre: „Ich will sie heiraten!“

„Wen?“ schrie Bartsen. Die Frage drohte wie eine gähnende schwarze Geschümmdung.

„Nicht!“ rief Brigitte dazwischen. Ihre Stimme war wie ein leichter Sonnenstrahl, ehe das Unwetter losbricht. Tom nickte gewaltig.

„So?“ brummte der Alte unerwartet sonst, „heiraten willst du die Brigitte? So? hm, nee, mein guter Junge, da wird nichts draus.“

Und als die weiße gestärkte Haube eine rasche Bewegung machte, wie einen bittenden Flügelenschlag, brüllte er los, als gäbe es, einen Orkan von sechzig Meilen Geschwindigkeit zu überwinden:

„Rein, sag' ich, daraus wird nichts. Haben Elend genug auf der Insel. Noch eine Sippshaft von Hungernauern sterben. Haben jetzt schon nichts zu brechen und zu beißen. Nee, daraus wird nichts.“

Da rief Brigitte, als führe sie einen Scherzstreich, der jeden Einwand niedermählen mußte: „Vater, er hat Erfahrung.“

„Was hat er?“ Bartsen riß verdutzt die entzündeten Augen auf.

„Zeig' sie ihm,“ ermunterte das Mädchen.

Flugs entnahm der junge Fischler der Gesäßtasche seiner Lederhose ein rotes Schnupftuch mit einstmals runden, weißen Kreisen, die jetzt schwarzen Murmeln ähnelten. Der Alte beugte seinen Stirnaden vor und beobachtete voll Spannung, wie die ungelenken Finger des Burschen einen Knoten nach dem anderen seines Taschentuches lösten. Brigitte stand dabei mit phosphoreszierenden Augen.

Zeigt mich die lechte Schlinge und da — der alte Klaus trat einen Schritt näher — da lag Tom Pietersens Bartschaft, da lag sein Bankdepot, das er der Not daheim mit tausend zusammen treffe.“

Kniffen abgerungen hatte seit Jahr und Tag, seitdem er sich mit dem atemraubenden Plane trug, diese grünen Lichter an sein Lebensschiff zu hängen.

„Sieht du,“ flüsterte das Mädchen triumphierend zu dem Alten hinüber.

Der aber streckte verächtlich die Hand aus, zeigte auf den Papierhaufen in dem roten Tuche und fragte schneidend: „Daraufhin willst du heiraten?“

„Es sind,“ stotterte Tom, „es sind zwölf Mark und fünfundvierzig Pfennige.“

Diesen gewichtigen Worten sprangen die Blicke der beiden jungen Leute nach, voll Gier, die erlösende Wirkung in Batters Jügen zu lesen.

Doch nur war der Alte fuchsteufelswild geworden.

„Dummes Volk,“ weiterete er los, „daraufhin wollt ihr heiraten? Wo du dein Boot hast.“

Und in der Furcht des Geizes nordischer Dörfler rief er, beide Hände flach abwehrend, von sich haltend: „Wir wollt ihr auf der Tasche liegen, was? Wo ich selber seit Monaten kein Stück Fleisch mehr gesehen habe. Was es mit knapp zu müffigen Kartoffeln und Dörrfisch reicht. Ich kann euch nicht durchfüttern. Ich tu's auch nicht. Und wenn du draußen erfrostest, habe ich deine ganze Bagage auch noch auf dem Hals.“

Die Habicht trieb dem schweigenden Manne die Flut der Abweisung auf die Lippen.

Fassungslos stand das junge Paar. Es begriff noch immer nicht, daß der Schatz in dem Taschentuch nicht als Zaubermittel jenen Widerstand gebrochen hatte. Seit Wochen hatten sie von nichts anderem gesprochen, als von der verblüfften Freude Bater Bartsens, wenn er von diesem Ehefundamente erfuhr. Nun waren sie vernichtet.

Endlich rang sich Brigitte linker Verstand aus der Lähmung.

„Vater,“ unterbrach sie den Wortschwall des Alten, „haft du nicht immer gesagt, daß Tom der tüchtigste Seemann der ganzen Insel ist?“

„So er, es ist,“ tobte der Vater, „sag' ich noch heute. Aber was nützt alle Tüchtigkeit, wenn die Halunken da draußen uns den Herdienst vor der Rose wegschnappen. Hat er'n Boot? Meins gebe ich ihm nicht. Meins braucht ich selbst. Und Halbpart wird nicht gemacht. Daß ich bestehen gehen muß, wenn ich alt bin, hä? Das willst du wohl — du — hä?“

Er grub die Fingerringe mit den geklappten Nägeln wie habgierige Krallen in den Flausch der Jacke. Tom stand dösig vor dem lärmenden alten Manne und blickte armförmig unter den gesenkten Lidern hervor zu dem Mädchen hinüber. Auch ihre fielen keine stichhaltigen Gründe mehr ein außer ihrer Liebe. So fasste sie die Hände, hob sie beschwichtigend dem Vater entgegen und beteuerte: „Aber wir lieben uns doch!“

Der Alte wischte mit der plumpen Hand vor sich her durch die Luft, als wollte er etwas weglegen, das ihm die Aussicht trübe.

„Liebe — Liebe,“ polterte er, „von Liebe wird man nicht latt. Nee, da hab' ich ganz andere Bewerber für dich. Der Fischer Elder von Lofolt, den ich neulich in See traß — du warst ja dabei, Tom — hat mir gesagt, daß sein Junge närrisch in dich vergaßt ist. Das ist doch wohl ein anderer wie du, mein lieber Tom Pietersen. Der ist Lofse, mein Lieber, Lofse. Verdient ein schönes Stück Geld im Jahre. Und du, du bist nicht mal Bootsmann. Denn bei mir ist es aus. Verstehst du? Kannst du einen anderen Patron suchen. Mag nicht mit einem Menschen hinauffahren, der meine Gastfreundschaft arglistig mißbraucht.“

Und plötzlich versetzte er in den rauhen, kurzen Kommandoton, der beim Segelmanöver üblich ist.

„Nun Schluss, fertig, Weg. Gib ihr die Hand und nehmt Abschied. Und daß du dich von ihr fernhältst, rate ich dir. Ich schlage ihr die Knochen zusammen, wenn ich euch zusammen treffe.“

Berschmettert, niederkariäisch von den prasselnden, bösen Worten, sah Tom des Mädels Hand. Sie aber umklammerte in leidenschaftlichem Schmerze seine Finger. Der Vater trat dazwischen und stieß den Burschen mit roher Gewalt zur Tür.

Doch als Tom wie trunken die Gasse hinabtrampelte, siegte die nordische Gütherzigkeit über den Württemberg. Klaus Bartsen sprang ihm nach, sah ihn am Arme und raunte ihm zu: „Kopf hoch, Junge, mancher schöne Fisch, den wir gerne an der Angel hätten, schwimmt uns davon. Geht uns allen so im Leben. Brauchen deswegen die Angel nicht gleich fortzuhüten.“

Und ihn läßt in die Seite pustend, grinste er, daß der Kinnbart sich aufblähte: „Schmeiß mal den Körder aus nach dem fetten Goldfisch da oben —“ Er stieß den Daumen über die Schulter in der Richtung, in der Tricksons Magazin lag. „Glaube, das Fischlein dort beißt bei dir an ...“

Und vor sich hinschächend, ging er zurück in seine Hütte. Brigitte weinte nicht und klaglierte nicht. Sie blickte den Burschen an mit Augen, die scharf und hell glänzten, wie Toledoer Klinge.

„Wie werde ich ihn aufgeben“, warf sie in hastigem Trotz ihm entgegen. Doch der Alte klopfte gelassen die Tonspitze am Fensterbrett aus, daß die Asche stäubte, und murmelte zwischen den Zähnen: „Webszeug, verdammt.“

IV.

Als Tom Pietersen die Dorfstraße hinabtrottete, den Kopf zwischen den Schultern, flatterte es aus allen Hüten herum, und schwang sich herab zur Mole. Er aber zog in sich vergraben weiter seinen Weg zum anderen Ende der Gasse, an dem die elterliche Behausung lag. Er achtete nicht der Zurufe der vorbeihastenden Burschen, nicht der Geleitfordernden Blicke der Mädchen, die mit wehenden Röcken an ihm vorbeisegelten.

Was scherte ihn ihre Hast, ihre Neugierde, ihre Freude, ihr Leid. Er war aus jeder Gemeinschaft mit allem, was gut und hell und warm war, hinabgefunden in finstere, böse, bitterkalte Verlassenheit. Schwarz und leer war das Leben geworden, seitdem er wußte, daß Brigitte nicht ihm gehören sollte. Die Insel, der Himmel, das Meer, alles war dunkel und schaurig öde geworden.

Zeigt sprang Evangelie aus dem väterlichen Laden heraus und rannte den bedrückten Mann in neugieriger Eile fast über den Haufen.

„Hupla,“ lachte sie, „haft du aber harte Knochen.“

Kofoff rieb sie die Schulter. „Du bist wohl aus Eisen? Kommt du nicht herunter zur Mole? Der Fischereidampfer kommt herein.“

Tom schüttelte den Kopf und wollte weiter. Doch sie vertrat ihm den Weg.

„Was ist dir begegnet?“ forschte sie ernsthaft. „Blickt drein, als seien dir alle Neuen fortgeschwommen.“

Und ihr Gesicht vorbeugegend, daß die Flügel der Haube sein Gesicht beschatteten, lachte sie lässig: „Hat dich wohl an die Lust gesetzt, Vater Klaus, was? Oder hat dir die Brigitte selbst den Laufpaß gegeben?“

Da wandte er den Kopf so brüsk zur Seite, daß er ihr beinahe die Haube vom Kopf riß, und hostete weiter. Sie aber warf ihren Jorn in heftigen Worten hinter ihm drin. Dann ließ sie zur Mole hinab.

Unterwegs aber blieb sie noch einmal stehen und blickte ihm nach, wie er mit schweren Schritten unter keiner Rotsilberdahne fehlte. Und nun lachte sie fröhlich auf. Mit Brigitte würde es doch nichts werden. Des alten Klaus Bartsen Geist war sprichwörtlich im Dorfe. Mit ein bißchen Ausdauer würde sie ihn sich schon erobern. Zukunftslächer rannen sie weiter bergab und dachte an seine kühne Geierfaule, seine hellen Halsenaugen, und die hochgewölbte Brust. Und ein leises, begehrliches Lächeln öffnete ihr beim Laufen die tiefroten Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Schmerzenschrei des Blinden hörte, lief sie in das Zimmer und fand den Kranken, dessen Bett dem Fenster gegenüber stand, mit festen Augen und Kopfschmerzen. Dem einen Auge war nach dem Blitzastrahl die Sehkraft wiedergegeben worden. Später erblindete der Patient noch einmal, aber schließlich kehrte die Sehkraft doch endgültig zurück. Der Kranke war wegen Entzündung der Augennerven völlig blind eingeliefert worden.

Turnen, Spiel und Sport.

Sächs. Oberlausitz-Turngau.

Spree-Weserh.-Bezirk. Am nächsten Sonntag finden Bezirks-Vorturnerstunden im Frauen- und Männerturnen statt. Weitere Stunden sind Vorbereitungen für unser Turnfest in Köln. Es ist Pflicht derjenigen Vereine, welche vorzuhören haben, zu Stelle zu sein. Für Frauenturnen 12.45 Uhr in Beiersdorf (Schwengenhaus). Turnordnung: 1. Allgemeine Freilübungen für Köln. 2. Volksstände. 3. Sachenstabilitäten. 4. Gerätewettkampflübungen. 5. Spiel. Zeitung: 2. Bezirksfrauenturnwart D. Höhne. Für Männerturnen in der Turnhalle zu Kirchau 12.30. Uebungsfolge: 1. Allgemeine Freilübungen für Köln. 2. Freilübungen der Alten für Köln. — 3. Riegenturnen: Wettkampflübungen für Köln — Hochzeit (Uebungen für fortgeschrittenen Turner) — Oppach: Stühler (Uebungen für Ältere) — Collenberg: Tisch mit Federbrett — Kirchau: Hochbarren (Ellenhanglippe aus Holz und Stuhl mit Anfängen). — Beiersdorf: Stühbarren (Spreizübungen). — Ringenhausen: Pferd (Schwünge, Kreisen in verschiedenen Formen). Wilthen: Pferd, lang (Hintersprünge). — Allgemeiner Turnverein Reutkirch: Doppelpferd: Pferd, Barren — Reutkirch: Ringe Mittelst. — Rodeow: Sprossenwand. — 4. Gemeinturnen am Pferd. — 5. Spiel. — 6. Kürturnen. Nach dem Turnen Versammlung. Tagesordnung: 1. Anmeldebesitzliste. 2. Besprechung des Turnfestes. 3. Deutsches Turnfest in Köln. 4. Verschiedenes.

Der Kreiswaldlauf des Turnkreises Sachsen D. T.

Am 25. März gelangt in Dresden auf dem Gelände am Weißen Hirsch der diesjährige Kreiswaldlauf zur Durchführung.

Der Kreiswaldlaufausschuss hat folgende Läufe ausgeschrieben:

- 7,5 km-Lauf für Erwachsene, Jahrgang 1906 und früher Geborene (Kreismeisterinnen).
- 4 km-Lauf für Jungmannen, Jahrgang 1907/08.
- 2,5 km-Lauf für Ältere, Jahrgang 1889 und früher Geborene.
- 1,5 km-Lauf für die Turnerinnen.

Der Turngau Mitteldeutsch-Dresden führt am gleichen Tage auf dem gleichen Gelände seinen Frühjahrswaldlauf mit durch. Das Gelände ist für Waldläufe wie geschaffen. Alljährlich finden dort die Dresdner Waldläufe statt. Die Läufe beginnen auf dem Platz des To. Weißer Hirsch am Eingang des Waldes. Die Läufe führen vom Platz weg sofort in die Dresdner Heide hinunter. Das Ziel ist wieder auf dem Platz des To. Weißer Hirsch.

Aller Vorausicht nach wird auch dieses Jahr wieder wie in Bischofsweida die Zahl der Teilnehmer eine ansehnliche werden.

Turnfahrten in das rheinische Industriegebiet.

Aus Köln am Rhein wird geschrieben: Die vielen Tausende der deutschen Turner und Turnerinnen, die anlässlich des 14. Deutschen Turnfestes zum ersten Male an den Rhein kommen, haben das lebhafte Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit die Städte der deutschen Arbeit und Tatkraft, das Industriegebiet, kennenzulernen. Die Verbindungen des Kölner Hauptausschusses mit den rheinischen Stadtverwaltungen haben erfreulicherweise überall großes Entgegenkommen gefunden. So wird die Stadt Duisburg eine kostenfreie Besichtigungsfahrt durch die weitbekannten Duisburger

Hafenanlagen durchführen, wobei Industrieanlagen, Hütte Ruhrort-Weiderich, Kupferhütte, Niederrheinische Hütte, Kabelwerk, Zeebelektrolyse, Zechen mit Grubeneinfahrt, besucht werden. Die Stadt wird den Turnfestteilnehmern einen gemeinsamen Abend auf den Terrassen der Stadion- und Strandbadanlagen geben. An die Besichtigung von Duisburg werden sich Fahrten auf dem Niederrhein nach Xanten, Wesel und Cleve anschließen.

Zu Fuß von Königsberg zum 14. Deutschen Turnfest.

Die Turnerjugend des Kreises I Nordosten der D. T. ist ebenfalls mit dem ganzen Herzen und allen Sinnen mit den Vorbereitungen für das 14. Deutsche Turnfest beschäftigt. Freudige Nachrichten über einen zahlreichen Besuch kommen von der Nordosttanze des deutschen Vaterlandes nach Köln. Zu Fuß wollen junge Königsberger Turner nach Köln marschieren. Auf ihrem Wege durch Deutschland werden sie die Freude für Köln mit sich tragen und werden dadurch den Gedanken des deutschen Festes am Rhein in den Junitagen ds. J. tief in alle Kreise hineinragen.

Denk an die Ferien zum 14. Deutschen Turnfest.

Die Deutsche Turnerschaft hat für vor einigen Wochen an die verschiedenen Ministerien im Reich, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, den Deutschen Südbahnhof und an die führenden wirtschaftlichen Vereinigungen und Verbände gewandt, wegen der Notwendigkeit, den Teilnehmern beim 14. Deutschen Turnfest Urlaub zu gewähren. Erfreulicherweise haben eine Reihe von Verbänden ihre Unterstüzung und Mithilfe in dieser Frage in Aussicht gestellt, ebenso haben die staatlichen Behörden entsprechende Hinweise an die Dienststellen wegen Urlaubsgewährung erlassen. Es liegt nun an den Turnern und Turnerinnen selbst, rechtzeitig Schritte zu unternehmen, damit der Besuch des 14. Deutschen Turnfestes möglich ist.

Wie steht es mit der Unterkunft in Köln?

Aus Köln am Rhein wird geschrieben: Mit dem 1. März ist für die deutschen Turner und Turnerinnen, die sich zum 14. Deutschen Turnfest angemeldet haben, der Zeitpunkt des ermäßigten Hotelbeitrages von Mr. 6.50 abgelaufen. Aus den riesigen Posteingängen der vergangenen Tage durfte man mit Beständigkeit feststellen, daß in der gesamten Deutschen Turnerschaft, vom größten bis zum kleinsten Verein, den Vorbereitungen für das 14. Deutsche Turnfest großes Verständnis entgegengebracht wird. Die täglich eintreffenden Anmeldungen haben fast die Zahl von 150.000 erreicht. Damit sind die Erwartungen, die der Kölner Hauptausschuss gehabt hatte, weit übertroffen und es ist ein Beweis für die innere Geschlossenheit in der D. T. Die Unterkunftsfrage in Köln wird gut gelöst werden. Bis zum 1. März hatte die Erfassung der Unterkünfte bereits die Zahl ergeben, die auf Grund der Voraussetzung zu schaffen war. Nachdem schon vor Monaten die hunderttausend Menschenquartiere in den Schulen, Fabriken und sonstigen geeigneten Räumen festgelegt worden waren, befasste man sich in den letzten Wochen vor allem mit der Erlangung von Bürgerquartieren. Die ersten Vorbereitungen hatten hier den ersten Erfolg, daß bis zum 1. März schon über 15.000 Bürgerquartiere gemeldet waren. Täglich laufen fast an 1500 neue Anmeldungen ein, so daß man der Hoffnung Ausdruck verleihen darf, die vom Kölner Hauptausschuss beabsichtigte Zahl zu erreichen.

Fußball.

Sporthaus 1920 Neufisch. Die Gesellschaftsmannschaft des Klubs führt nächst Sonntag, den 11. März, zum Rückspiel nach Großpolitz gegen die dortige Gesellschaftsmannschaft. Anfang 9 Uhr vorm. Abfahrt 148 Uhr Bahnhof Ost. Die Aufstellung der Mannschaft ist in den Aushängeständern ersichtlich. Nach dem Spiele führt die Mannschaft weiter nach Bautzen zum Spiele Dresden Sportclub (Ostdeutschenmeister) gegen Zittauer Ballspiellclub (Meister der Oberlausitz).

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Der Messe-Mittwoch.

Leipzig, 7. März. Bis heute vormittag sind 140.000 geschäftliche Einführerlaubnisse zum Besuch der Messe ausgegeben worden. Damit ist die entsprechende Frequenz des Vorjahrs bereits weit übertroffen. Am Messe-Mittwoch war noch kein Nachlassen des Reiseverkehrs zu beobachten. Aus den Branchen wird weiter über lebhafte Nachfrage und teilweise sehr sehr bedeutende Aufrüttung berichtet. Der Erfolg der Textilmesse, die am Mittwoch plötzlich ihren Abschluß fand, wird dadurch bewiesen, daß zahlreiche Firmen, die erstmalig versuchsweise auf der Messe ausgestellt hatten, noch während der Messe selbst langfristige Mietverträge abgeschlossen haben. Auch die Schuh- und Ledermesse, die ebenfalls am Mittwoch schloß, hat im allgemeinen für die beteiligten Aussteller sehr günstig abgeschnitten. Die Kino-, Photo- und Optik-Messe berichtet über Auslastung, die das Ergebnis der früheren Jahre erheblich übertragt. Besonders hat auch der Export daraus Nutzen gezogen. Die Edelmetalle, Uhren- und Schmuckwarenmessen hat einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen. Auch hier geht das Exportgeschäft stark über das der früheren Jahre hinaus.

Die Technische Messe dauert über die Mustermesse, die am 10. März schließt, hinaus noch bis 14. März. Somit bietet sich u. a. auch den Ausstellern der Mustermesse noch bequeme Gelegenheit, sich auf der Technischen Messe, der Weltmesse der Produktionsmittel, zu orientieren und ihren Bedarf einzudecken.

Die Lage an den Lebensmittel- und Weltwarenmarkten.

(Von unserem Sachverständigen Mitarbeiter.)

Die Lage im internationalen Warenhandel ist dadurch charakterisiert, daß nach den Einlagen des Frühjahrs geschäftes die Abwärtsbewegung wichtiger Rohstoffpreise eingemahlen zum Stillstand gekommen zu sein scheint. Auf einzelnen Marktgebieten, die doch bis vor kurzem unter dem Druck einer starken Überproduktion gestanden hatten, ist sogar eine beachtenswerte Besserung zu verzeichnen. Freilich lassen aus dem Geschäft immer noch die großen Vorräte, die im Vorjahr vielfach aus überreicher Mengelhaftigkeit angesammelt worden sind. Der Hauptanfall für die in den letzten Tagen erfolgte leichte Beliebung der Umläufe an den Lebensmittel- und Weltwarenmarkten ging auch diesmal wieder vom Großmarkt aus.

Hier scheint sich nach der monatelangen Stagnation endlich ein grundlegender Umkehrung zu vollziehen. Die Wäschefabrik, die lange Zeit hindurch im Hinblick auf das schlechte Wechselfehl mit Neuankäufungen zurückgehalten hatten, sind jetzt geneigt, ihre zu Ende gehenden Bestände, vornehmlich an Weizen, wieder aufzufüllen. Hinzu kommt, daß bezüglich der Wintermilderung des Brodtreibades in Europa und in Amerika vielfach ungünstige Nachrichten vorliegen, die eine vermehrte Nachfrage nach preisbarem Weizen zur Folge hatten. Auch für Buttermittel aller Art bleibt der Bedarf recht rege, so daß sich die Preise hierfür durchweg weiter befestigen konnten. Unter den Wäschefabrikativen ist es wieder der Hartgarn, der infolge des Anziehens der Weizennotierungen seinen Preisstand merklich erhöhte. Weißblech unverändert ist; insbesondere wurden Reisflocken italienischer Provenienz höher bewertet. Dadurch fiel zwar ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem deutschen Markt aus, doch folgten aber umso größere Quantitäten amerikanischer Ware nach Deutschland. Bruchteil ist knapp und ziemlich teuer geworden, da die europäi-

hafte Nachfrage wenig verändert, der Konsum verhält sich gegenüber den hohen Notierungen der Provinz reserviert und deckt nur den dringendsten Bedarf; der Export nimmt laufend Ware auf, allerdings in der Hauptstadt in Deckung auf vorher geführte Verkäufe, so daß Neuabschläge auf Basis der gegenwärtigen Notierungen kaum Rechnung lassen sollen. Gerste in guten Qualitäten nur wenig angeboten, aber auch wenig begehrt, geringes Material stärker offenbart und kaum beachtet. — **Amtliche Notierungen:** Weizen märktlicher 240—243 74,5 kgbl Gewicht (März 265, Mai 278, Juli 279,25—279,75), ruhig; Roggen märktlicher 244—247 69 kgbl Gewicht (März 263, Mai 260 und Geld, Mai 273,75—274, Juli 280 und Brief), ruhig; Sommergerste 221—280, ruhig; Hafer märktlicher 215 bis 227 (Mai 248,25, Juli 255,25—266), steig; Mais 1000 Berlin 228 bis 230 (zollbegünstigter Buttermais, Lester; Weizenmehl 30,75 bis 35, behauptet); Roggenmehl 32,75—35, behauptet; Weizenfeste 15,75, steig; Roggenfeste 15,75, steig; Witoriaerben 46—55; kleine Speiselerben 34—36; Buttererben 25—27; Pfeilfichten 21—21,5; Unterbohnen 20,5 bis 21,5; Widen 21 bis 23; blaue Lupinen 14 bis 17,5; gelbe Lupinen 15,25 bis 16; Gerabellen 23,25—23,4; Trockenknöpfchen 12,8—13; Sojaschrot 21,5—22; Kartoffeln 24—24,2. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Kilo, für die übrigen Artikel für 100 Stück.)

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 7. März. Baumwolle. Middling universal Standard 28 mm 100 20,73 Dollar-Cents (Wort 20,61). Terminmarkt. Leicht-Schlafkurse. (Basis middling, nicht unter 100 middling.) Tendenz: Still. per Februar — — — — —; per März 19,77, 19,80; per April 20,01, 19,99; per August — — — — —; per September — — — — —; per Oktober 19,83, 19,87; per November — — — — —; per Dezember 19,89, 19,95; per Januar 19,56, 19,51.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, 7. März. Die amtlichen Notierungen ließen sich an der deutschen Börse in Mark wie folgt:

	7. 3.	6. 3.
	Geld	Brief
Buen. Aires . 1 Peiso	1,789	1,783
Japan . . 1 Yen	1,962	1,956
London 1 Pf. Sterl.	20,395	20,387
New-York 1 Dollar	4,1800	4,1790
Ala de Pan. 1 Milreis	0,5023	0,5023
Amsterdam 100 Gulden	168,17	168,15
Athen . . 100 Dr.	5,534	5,546
Brüssel-Uni. 100 Belgia	58,275	53,315
Danzig . . 100 Gulden	81,54	81,52
Göteborg 100 Kron. M.	10,525	10,523
Italien . . 100 Lire	22,10	22,06
Jugoslavien 100 Dinar	7,58	7,372
Kopenhagen 100 Kron.	111,99	112,21
Lissabon 100 Escudo	18,28	19,32
Oslo 100 Kronen	111,31	111,56
Paris . . 100 Frs.	16,44	16,44
Prag . . 100 Kr.	12,887	12,407
Schwed. 100 Kr.	80,455	80,615
Sofia . . 100 Lema	3,017	3,023
Spanien . . 100 Pesos	69,79	69,93
Stockholm 100 Kronen	112,17	112,39
Wien . . 100 Schill.	58,84	58,94
Budapest . . 100000 Ft.	73,11	73,25
	73,10	73,24

Dresdner Börse vom 7. März.

Deutsche Staatspapiere		7. 3.	6. 3.
		Geld	Brief
Alt.-Schuldb. m.	7. 3.	6. 3.	6. 3.
Vins. (1-80.000)	51,75	51,8	51,75
ba. 50001-90000	55,6	55,6	54,75
ba. ohne Zusatz.	15,05	14,5	15,05
Dr. Brd. Uni. 1/5	100	100	100
St. 24. 10/1000	92	92	92
St. 10/1000	89	—	89
8. Amt. Dr. R. 27	87	87	87
2-5. Amt. Reichsb.	90	90	90
R. (G.-R.)	97,25	97,5	97,25
8. Okto. Gldr. 1	84,25	84,25	84,25
8. do. 2	73,5	74	73,5
5. do. 3	15,75	15,75	15,75
do. Weiss. Sch.	94	94	94
6 1/2 Amt. Sch.	94	94	94
4. Schuf. Uni.	7,2	7	7
7. G.R.M. Sch.	97,25	97,25	97,25
7. do. 2	91	91	91
6. S. St. Uni. 27	91,5	91,8	91,8
do. Gldr. 6	55,5	55,5	55,5
5. do. Gldgrdt.	82	82	82
do. R. 1.	82	82	82
8. do. R. 2...	93,5	97,5	93,5
8. do. R. 3...	97,5	97,5	97,5

On den Aussichtsrat entsenden der Stadtrat 2, die Stadtverordneten 4 und das Sächsische Heim 2 Mitglieder.

Plauen, 8. März. Schweres Autounfall. Ein schweres Autounfall ereignete sich am Mittwoch in der Nähe der Kaserne. Der 19 Jahre alte Schlosser Paul Weimann aus dem benachbarten Neudorf wollte mit seinem Rad zum Mittagessen heimfahren und geriet an der Zeppelinsbrücke unter einen Kraftwagen der Sipo. Er wurde auf der Stelle getötet.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Dresden, 8. März. Das Landesarbeitsamt berichtet über die Arbeitsmarktlage:

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Laufe der letzten Februarwoche nicht entscheidend verändert. Das Absinken der Winterarbeitszeit geht langsam vor sich, als man zunächst erwartet durfte. In der Land-, Forst- und Gartenwirtschaft wird zwar der Bedarf an Arbeitskräften lebhafter, im Baugewerbe aber hat das Frostwetter vielfach Störungen verursacht, die das Angebot an Arbeitskräften stellenweise wieder gesteigert haben. Im Bergbau herrscht noch wie vor ausgeprochener Mangel an Arbeitskräften; in der Steinindustrie nimmt der Beschäftigungsgrad langsam weiter zu. In der Glasindustrie ist mit Ausnahme der völlig dauernd liegenden Tafelglasherstellung die Nachfrage ebenfalls wieder etwas gestiegen, stellenweise bereitet die Beschaffung jugendlicher Härtskräfte bedeutende Schwierigkeiten.

Über die Metall- und Textilindustrie lauten die Berichte im allgemeinen befriedigend. Die stellenweise angezeigten Abschwächungen im Beschäftigungsgrade sind bisher örtlich beschränkt geblieben. Die Nachfrage nach Härtskräften hält allenfalls an. In den übrigen Industrien zeigen sich die Einstüsse normaler Sachschwankungen, so z. B. in der Schuhwarenindustrie, wo die Beendigung des Ostergeschäfts zu einer Abstumpfung von Arbeitskräften geführt hat und in der Bekleidungsindustrie, wo die gestiegene Aufnahmewilligkeit des Handels für die Frühjahr- und Sommerkonfektion die Nachfrage belebt.

Im ganzen kann die Lage des Arbeitsmarktes als Bestätigung der Aussicht angesehen werden, daß sich die wirtschaftliche Konjunktur in einem stabilen Zustande befindet.

Neues aus aller Welt.

Schweres Grubenunglück in Schlesien.

Goth, 7. März. Im Laufe des Nachmittags erfolgte in der Wenzelius-Grube in Ludwigsdorf bei Neurode (Schl.) ein Kohlensäure-Ausbruch. Dem Unglück sind sechs Bergleute zum Opfer gefallen. 18 Bergleute sind noch eingeschlossen.

Dem unermüdlichen Arbeiten der Rettungskolonne gelang es, von den bei dem Grubenunglück auf der Wenzelius-Grube eingeschlossenen 18 Bergarbeitern leben zu bergen, die alle wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Infolge der immer noch austromenden Kohlensäure gestalteten sich die Bergungsarbeiten sehr schwierig.

Starker Erdstoss in Unteritalien.

Rom, 7. März. (Drahib.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Catanzaro, daß heute mittag um 11 Uhr 17 Min. ein sehr starker Erdstoss verübt wurde. Die Bevölkerung flüchte auf die Straßen. In der Stadt wurde keinerlei Schaden angerichtet. Nach Nachrichten aus der Provinz, deren Zuverlässigkeit sich bisher noch nicht nachprüfen ließ,

Vom Jahreslauf der Sonne.

Von Professor Dr. Küstermann.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Jahr verläuft der Kalendermonat gewissenhaft, wann auf Tag und Stunde, womöglich auch auf Minute und Sekunde, der Frühling beginnt, dieses Jahr z. B. gleichzeitig dies am 20. März, um 21 Uhr 45 Minuten mitteleuropäischer Zeit. Münster wird noch geheimnisvoll hinzugefügt, daß die Sonne just in dieser Minute von der südlichen auf die nördliche Himmelshalbdunkelheit übertritt und zu diesem den Himmelsgleicher durchschreite. Ich nehme es niemandem übel, wenn er dazu den Kopf schüttelt; denn jeder weiß doch, daß die Sonne im Süden, aber nicht im Norden steht, und gar unter dem Himmelsgleicher — jeder wahnsinnige Deutsche nennt ihn natürlich Äquator — können sich die meisten wenig, ja vielleicht sogar gar nichts vorstellen. Daß die Sonne von Osten nach Westen wandert, sehen wir jeden Tag. Daß diese Wanderung am 21., oder dieses Jahr schon am 20. März etwas ganz Besonderes ist, ist in der Tat nicht ganz leicht zu verstehen.

Wer einmal in einem Planetarium war — Planetarium heißt auf deutsch Sternschau —, der hat dort freilich gesehen, wie die Sonne mitten unter den Sternen steht und sich nicht im Laufe eines Tages, sondern im Laufe eines Jahres ganz langsam durch sie hindurchschreibt. Wer ab und zu einen Blick auf den Sternhimmel wirft, der kann dies freilich auch ohne das Planetarium erkennen; denn wenn er etwa irgend ein Sternbild abends im Westen beobachtet, wird er bald merken, daß er bald schon in der Abenddämmerung hinsehen muß, um das Sternbild an derselben Stelle zu entdecken, daß nach und nach die Dämmerung immer heller und heller wird, wenn in der Folgezeit das Sternbild an dieselbe Stelle gelangt ist, da er es täglich überhaupt nicht mehr sehen kann. Das Ungetreide wird er bemerken, wenn er ein Sternbild am Morgenhimmel verfolgt. Gibt es jetzt in der Morgendämmerung auf, so wird es nach einiger Zeit schon in der Nacht und bald zu immer früherer Nachstunde erscheinen.

Woher kommt das? Wer den Sternhimmel auch nur halbwegs kennt, der weiß, daß er sich nicht ändert. Die Sternbilder stehen in einem Jahr aus wie im anderen, und auch ihre Entfernung von einander bleibt dieselbe; nur die Wandelsterne, als die die Alten Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn erkannten, machen eine Ausnahme — oder vielmehr: wir sehen jetzt, mit wie gutem Grund die Alten die Sonne einen Wandelsterne nennen; denn durch ihre allmähliche Annäherung an die abends im Westen stehenden Sterne erlebt sich deren Verschwinden in der Abenddämmerung und durch ihre größer werdende Entfernung von den morgens im Osten stehenden Sternen deren immer frühere Sichtbarkeit. Diese Wanderung der Sonne, nicht ihren täglichen Auf- und Untergang, den sie ja mit den Fixsternen gemeinsam hat, meinen wir, wenn wir vom „jährlichen“ Gang der Sonne sprechen. Wer würden sie freilich besser sehen, wenn wir sie — ähnlich wie etwa den Mond — gleichzeitig mit den Sternen sehen könnten. So müßten wir schon unsere Einbildungskraft zu Hilfe nehmen, wenn wir sie unter den Sternen und durch den Sternhimmel hindurch wandern sehen wollen.

Wenn wir oben sagten, daß die Sonne auch im Sommer im Süden stehe, so ist das freilich richtig, aber eigentlich doch nur dann, wenn wir nur von der über dem Horizont stehenden, uns sichtbaren Sonne sprechen. Wenn wir aber bedachten, daß die Sonne doch offenbar auch in der Nacht da ist, und daß sie abdampf — wenn auch unter dem Horizont und deshalb unsichtbar — im Norden stehe, und ferner, daß sie vom Frühlingsbeginn an nicht im Osten, sondern mehr oder weniger nach Nordosten zu aufgeht und entspre-

sind einige Menschen durch Häusereinbrüche ums Leben gekommen, besonders in zwei Gemeinden der Provinz. Der Erdstoss sei sehr stark gewesen im Dreieck Messina-Syrakus-Cosenza. Er erfolgte um 12 Uhr 10 Minuten und dauerte 40 Sekunden.

Rom, 7. März. Heute vormittag wurden in Cosenza und Milazzo (Provinz Messina) Erdstöße wahrgenommen. In Cosenza wurde kein Schaden angerichtet, dagegen entstanden in einigen Häusern in Milazzo Risse. Um 11 Uhr 58 Minuten wurden auch in Avellino (Neapel) wellenartige Erdstöße verübt. Ein Erdbeben derselben Ursprungs, das sechs Sekunden dauerte, wurde gegen Mittag in Messina verzeichnet. Schaden wurden nicht angerichtet.

342 Mitglieder einer italienischen Räuberbande festgenommen.

Rom, 7. März. Wie die Blätter berichten, hat die Polizei in Sizilien eine Bande von 482 Dieben festgestellt, die viele Totschläge, Verabredungen und andere Vergehen begangen haben. 342 Mitglieder der Bande wurden bisher festgenommen.

3000 Bewohner eines chinesischen Ortes ermordet.

New York, 7. März. „New York Times“ berichtet aus Peking, chinesische Kommunisten hätten die gesamte Einwohnerschaft einer Ortschaft im Hinterlande von Swatow,



Der Afghanenkönig auf der Leipziger Messe.

König Amanullah von Afghanistan besuchte die Leipziger Messe und begeisterte mit großem Interesse die Erzeugnisse der deutschen Industrie.

im ganzen 3000 Menschen, ermordet, weil sie Anhänger des katholischen Glaubens waren.

25 Tote bei der Explosion einer Feuerwerkfabrik auf Java.

Amsterdam, 7. März. Telegraphische Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge hat sich die Zahl der bei der Explosion der Feuerwerkfabrik in Koedoe umgestoßenen Personen auf 25 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt jetzt 100. Man fürchtet jedoch, daß noch viele Leichen unter den Trümmern liegen. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

— Großer Heidebrand. Im Landkreis Harburg, in der Umgebung von Otter, sind etwa 1400 Horgen Heide durch fahrlässige Brandstiftung zerstört worden. Ein 16-jähriger Hausjunge hatte Gras angezündet. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und konnte erst nach vieler Mühe eingedämmt werden. Der entstandene Schaden ist erheblich.

— Der Streit der „Kanonenkönige“. Im Breslauer Kuppelbau des Circus Busch am Luisenplatz tritt seit dem 1. März der spanische Artist Bachini mit seiner Kanonenattraktion auf. Bachini lädt sich aus einer Kanone in die Luft schießen. Als Schleuderkraft dient dabei komprimierte Luft. Eine Portion Pulver erzeugt im Moment des Abschusses einen Feuerschein. Das lebende Geschöpf fliegt mit schwimmartigen Bewegungen durch die Weite der Kuppel und landet in einem aufgespannten Netz. Während Bachini für sich den Ruhm in Anspruch nimmt, der Erfinder der Attraktion zu sein, macht plötzlich ein anderer die gleichen Ansprüche geltend. Seit Montagabend steht man an den Breslauer Pfeilhäuschen ein Platzen, auf dem angekündigt wird, daß der „Kanonenkönig“ Leinert die Attraktion demnächst in Breslau in weit besserer Weise ausführen wird. Er werde sich etwa 35 Meter hochschießen lassen, und zwar im Freien auf der Breslauer Johanniskreuzwiese. Die Direktion des Circus Busch bezeichnet die Meldung als eine bemerkte Unwahrheit und hat bereits gerichtliche Schritte unternommen.

Echt Seeßische!

Zum Frühstück, zum Mittag, als Besperrgang
Echt deutsche Fische aus deutschem Fang!
Des Montagsabters bekommlichste Nahrung,
Das ist zum Frühstück ein saurer Hartung.
Der Dienstag wird zu einem Fett,
Wenn Du Dir Fischfilet backen läßt.
Was regt am Mittwoch an, fragt Du leise?
Appetitisch — die leckere Speise —!
Auch Donnerstag fragen die Kinder nach Fisch:
Und Mutter bringt Büdning auf den Tisch.
Am Freitag, noch altem Fassenbrauch,
Da tut es gefroster Seeßisch auch.
Geräucherl schmecken, recht erladend,
Hundern am Samstagabend.
Kommt Sonntag und Wochenend heran,
Schoff! Seeßischkonserven an.

Einmal jeden Tag Seeßisch auf den Tisch,
Dann bleibt ihr schlank, gesund und frisch!

Nichendorf hat auf seinen Jagden mehrfach der Wut der Affen ge trogt, und ist — selbstverständlich mit dem schwertigen Gewehr in der Hand — weiter vorgegangen. Und siehe da, die behaarten Bürsten zogen es vor, zu knallen. Freilich kann hierbei die ungewohnte Haftkraft der Weichen mitgespielt haben. Angriffe auf Schwarz sind verbürgt. Gefährlich vor allem sind die Fingergänzer; das sind alte Herren, die für Arbeit von der Herde halten. Sie sind mitunter so bosartig, daß sie sich in Büchsen und Gestripp regelmäig in den Hinterkopf legen, und Vorübergehende auch ungeziert überfallen, schwer verlegen oder töten. Im Gegenzug an anderen wilden Tieren, die ihre Freiheit beschließen, lassen sie aber den überfallenen Menschen liegen, wenn ihre Wut gestillt ist.

Den großen und ganzen spielt sich das Affenleben recht friedlich ab. Als Beobachtungsmerkale dienen die Fratzspuren und die Baggerlöcher; zehn bis zwanzig Stück befinden sich gewöhnlich beieinander. Man kann auf ein „geregeltes Familienleben“ schließen, zumal verschiedene Angehörige für monogame Ehen sprechen. Der Schimpanse, der schwächer ist, baut in den Bäumen sein Nest. Die Anlage ist oftmals bewundernswert. Ein Nest, das aus zwei zusammengebundenen Baumkronen hoch oben hergestellt war, beweist eine ungewöhnliche Baufertigkeit. Wohnungsnest gibt es nicht im Affenreich. Die starke Freiheit ist der Anlaß des Wanderns. Siede Herde oder Familie hat an verschiedenen Orten sechs oder noch mehr Lagerstätten. Als Plantenzüchter — nur in der Befestigungsmauer sollen die Affen sich an Fleischernahrung gewöhnen — bevorzugen sie die jungen Triebe und besonders das Mark ihrer Beißlingspflanzen. Ist ein Beizt abgeschnitten, ziehen sie weiter zum nächsten, und kehren nach sechs oder acht Wochen zum Ausgangspunkt zurück. Zwischen ihnen sind die Triebe nachgewachsen. Die Tiere sind so schlau, daß sie sich bei Regenwetter mit übergedektem Laub gegen die Flöße zu schützen suchen.

Aber noch längst nicht alle Fragen des Affenlebens geklärt. Der Verlust unserer Kolonien erschwert auch in diesen Dingen, wie in vielen anderen, unsern Pionieren der Wissenschaft die Forschungsarbeit.

Welche Tiere sind die gefährlichsten?

(Nachdruck verboten.)

Holztauben sind die gefährlichsten Tiere der Vogelwelt, und es ist unbegreiflich, wie sie nach ihrer ausgiebigen Mahlzeit noch so schnell und leicht fliegen können. In dem Kopf einer Holztaube wurden einmal 500 Eier gefunden, eine andere Holztaube hatte 180 Eiernester bei sich, eine dritte hatte 80 Eier im Kopf, und eine vierte hatte Stückchen einer Kohlrabi im Gewicht von 100 Gramm bei sich. Wenige andere Tiere kosten im Vergleich soviel wie die Vögel. Ein Rottschädel zum Beispiel verzehrt, wenn es gefund ist, zweieinhalfmal soviel, als es wiegt, in vierzehn Stunden. Man hat einmal ein Paar Blaumeisen beobachtet, die ihren Jungen im Nest 47mal im Tage futtern. Die Nahrung eines Falken wird auf rund tausend Räuse im Monat geschätzt, außer den Würmern und Käfern, die er frisst. Eine Schleiereule wurde beobachtet, die sieben Räuse hintereinander verzehrte; der Schwanz der letzten baumelte zwanzig Minuten lang aus dem Schnabel dieses Viehrohres; für ihn war noch kein Blatt da. Nach drei Stunden verzehrte die Eule wiederum vier Mäuse. Die jungen Vögel haben offenbar die leich große Frischfleisch wie die Aasen. Wenn zum Beispiel ein Luchs in das Nest eines Scares ein Ei legt, dann wird der kleine, völlig blinde Kuckuck einfach die Röhre seiner vier Nestküken für sich in Anspruch nehmen, nachdem er seine Konturen umschäbig gemacht hat.

Schänen des Nachtlebens.

Gift auf dem Fleischmarkt. — Die tödliche Nichte und den feurigen Augen. — Abenteuer in Speckbüttel und im Familienbad. — Süßwein mit Sintzgedanken. — Gits, die Järtische, und ihre Kavalere. — Geistliche Belebungen.

(Rostock verboten.)

Die Falle mehren sich, in denen Frauen liebebedeckenden Männern Gift einfließen, um sie zu betäuben und zu beraubten. Aus London berichtete kürzlich eine Germaniafürsorge betreuende Gesellschaft, daß dort in den häuslichen Kreisen der Seelen von Frauengymnasten aufgelauert wird; die Gesetze lohnen in starker Anstrengung, schützen Betäubungsmittel in das Getränk und nimmt ihnen dann mittellos die Heuer ab. Die Opfer überlässt man ihrem Schicksal. In einem Fall zogen die gewissenlosen Verbrecher dem Verführten die Kleider bis aufs Hemd aus und wiesen den Mann in ein Kellerloch, wo er eine Nacht und einen Tag lag. Als er frank von seiner Betäubung erwachte, war sein Schiff im See gegangen; er blieb mittellos und hilflos in einem fremden Lande zurück. Oft waren bei den Betäubten Totfahrten anfalls die Folge der Vergiftung.

Aber warum so weit gehen? Auch in Deutschland sind ähnliche Fälle bekannt geworden. Solche gelingen es, die Täter zu lassen. Die Verschwörten schwören meist aus guten Gründen oder müssen sich den Vorfall wohl auch gar nicht zu erklären. Endlich ist es jetzt gesagt, ein solches Schmugeln auszutreiben. Triebfieber war ein Jugendhäuser, Werkzeug eines blühenden Mädchens, das früh auf die heile Welt geraten war. Und die Opfer? Kaufleute, Reisende im Seebad, Männer, die sich von schönen Augen verlocken ließen und ihre Abenteuerlust schwer dulden mußten. Die Vorgänge und ihre Hintergründe verdichten, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Denn die Giftsuche breitet sich unheimlich aus. Den letzten Hölle gelingt es, die Verbrecherarten aufzuhellern, wenn nicht der Zufall oder Verrat von Mitländern nicht in das dunkle Treiben bringt.

Die zur Erörterung stehenden Fälle spielen sich in Bremerhaven und Cuxhaven ab, vielleicht auch noch anderswo. In den genannten Orten sind sie aber aufgetaucht. Ein mit Justizhaus vorbestrafter Mensch, der als Kellner tätig war und Chemiker sein will, lernte eine blühende Friseuse kennen. Der Verführer, B. M., erzählte der Friseuse, sie könne viel Geld verdienen, wenn sie mit ihm zusammen arbeiten wolle. Er besitzt Fähigkeiten, von denen wenige Tropfen genügen, um einen Menschen zu betäuben. Die Friseuse sollte die Bekanntheit von Männern mit möglichst dieser Brusttasche suchen, mit ihnen gehen, bei Gelegenheit einige Tropfen der betäubenden Flüssigkeit in das Glas schütten und dann die ihrer Sinne nicht mehr Wachligen veraubeln. Kurz nach der Instruktionstunde schon lernte die Hoffnungssonne Schülerin — nennen wir sie Elsa — in Bremerhaven einen älteren Herrn kennen. In einem Hotel gab sie ihm Bratiner, die von ihrem Lehrmeister präpariert waren. Als der Erfolg sich einstellte, schleppte Elsa ihr Opfer in einen Park. Auf einer Bank schlief der Mann ein; die Abenteuerlust räubte ihm 100 Mark und ließ ihn liegen. Am "Tivoli" in Bremerhaven, wo R. Kellner war, bandete Elsa mit einem neuen Opfer an. Sie forderte den Abwingschloß aus, mit ihr nach Speckenbüttel zu fahren, um von dort aus eine Radtour zu unternehmen. Gefragt, getan. Den Sohn ob der Mann war nicht vom Spiel Elias, aber von den Bratiner Elias. Er wurde müde und müder, verlor auf einer kleinen Dose zu langsam, fiel ins Wasser und konnte sich nur mit Mühe ans Land schleppen. Bei der Heimfahrt lag es ihm immer schlimmer. Am Land wollte er in eine Wirtschaft gehen, um schnell eine flache Salter zu genießen, während Elsa die Straßenbahn bestieg. Rechtzeitig bemerkte er, daß ihm sein Portemonnaie fehlte. Wer hatte es? Die schöne Elsa natürlich. Er konnte schnell nach die Straßenbahnen und seine Börse zurückkehren. Natürlich war sie nicht vollständig. Was dann geschah, weiß der Bedauernswerte nicht mehr. Polizeibeamte fanden ihn in einer Wirtschaft, wo er zusammengebrochen war, und schafften ihn ins Krankenhaus. Am nächsten Morgen war er noch nicht imstande, zu sprechen.

Der Verbrecherpaar wurde in Bremerhaven der Boden zu helfen. Von verlegte den Schauspiel der Tätigkeit nach Cuxhaven. W. machte sich nüchtern als Autoreiter. Er verfehlte nicht, abenteuerlustige Strohwittwer auf seine "schöne Nichte mit den leuchtenden Augen" hinzumachen. Am Familienbad Duhnen bis zum Kavalier an. Bei einer flasche Süßwein knüpfte man die zarten Fäden. Aber o weh! — als der Breiter mit einem Augenblick vom Tisch ging, schüttete Elsa ihm das Betäubungsmittel in das Getränk. Man machte sich auf den Heimweg nach Cuxhaven. Unterwegs klage das Opfer über Trockenheit im Halse, über Schwindanfälle und Nebelfall. Kurz vor Cuxhaven louncierte der Mann. Elsa führte ihn in die Kinos am Bahnhof und räubte ihm, als er eingeschlafen war, 100 Mark aus der Brusttasche, 45 Mark aus einer Seitentasche, eine Armbanduhr, einen Siegelsatz usw. Dieser Fall wurde dem Verbrecherpaar zum Verhängnis. Elsa plauderte einer Freundin gegenüber von dem Raube, deren Mann ging schleunigst zur Polizei und meldete, was er wußte. Den Angeklagten selbst erging es noch schlimmer. Das Chaperon kam vier Wochen in Untersuchungshaft wegen Verdacht der Militärschaft.

Welche Mittel der "Chemiker" und die "Friseuse" angewandt haben, steht noch nicht fest. Die Sachverständigen in der Verhandlung vor dem Hamburger Amtsgericht (W. wanderte ins Justizhaus, Elsa ins Gefängnis) nahmen an, daß es sich um Scopolamin oder Atropin gehandelt hat. Dedenfalls sind die Verbrecher äußerst gewissenlos und raffiniert vorgegangen. Die angeführten Fälle dürften natürlich nur einen Bruchteil ihrer Taten darstellen. Abenteuerlustige Männer — ob Junggesellen oder Strohwittwer — seien gewarnt, sich mit unbekannten Frauen einzulassen, so reizvoll das militärische auch sein mag.

Ärztliche Rundschau.

Das eigene Blut als Schmerzstillungs- und Heilmittel.

Bon Leo M. Dietmann.

Vorweggenommen sei: Die neu entdeckte Methode der "Eigenblutbehandlung" ist nicht zu verwechseln mit der "Eigenbluttransfusion", die darin besteht, daß man Patienten, bei denen sich infolge von Verletzungen große Blutmassen in die Bauchhöhle ergossen haben, an Stelle fremden Spendereblutes das durch operative Eröffnung der Bauchhöhle zurückgewonnen und noch nicht geronnene eigene Blut in eine Vene einspritzt und so den Kreislauf wieder aufsetzt. Bei dieser neuerdings besonders in Fällen von Leber- und Milzzerkrankungen erfolgreich angewandten Methode handelt es sich lediglich um einen mechanischen Eingriff, bei der für ganz andere Krankheitsarten bestimmte Eigenblutbehandlung dagegen um ein biologisches Verfahren: Man entnimmt dem Kranken einige Kubikzentimeter Blut aus einer Vene und spritzt es dann sogleich unverändert an einer anderen Körperstelle, entweder in oder unter die Haut, oder in die Muskulatur wieder ein und wiebeholt diese Prozedur unter Umständen mehrmals noch einigen Tagen. Diese von Dr. Rouroux entdeckte, von Dr. Vollack und Dr. Sorier erweiterte Methode erscheint auf den ersten Gedanken hin widersinnig, wird doch gerade das Blut bei den meisten Krankheiten in Mitteleinschluß gejogen! Aber auf eben dieser Basis beruht der Gedanke der Eigenblutbehandlung: Einerseits ist zwar das Blut bei hat. So ist die Eigenblutbehandlung als weiterer und sicher-

den verschiedensten Leiden fränkischen Veränderungen unterworfen, anderseits aber besitzt es auch die Fähigkeit und das Bestreben, sogenannte "spezifische Antitoxine" zu bilden, d. h. die entsprechenden Gegengifte und Abwehrkräfte zur Wiederherstellung des normalen Zustandes. Dieses „Immunitätsbestreben“ kann bei Infektionskrankheiten sogar so weit gehen, daß ein Überschluß an Antitoxinen gebildet wird, der den Körper für lange Zeit, oft dauernd, gegen Ansteckungen der überstandenen Art seit. Daraus schlossen nun die genannten Forstheren, daß in gewissen Fällen die Krankheitsentwicklung bzw. Heilungsverzögerung weniger auf einen allgemeinen als vielmehr örtlichen Antitoxinnangel, d. h. also auf Hemmungen in der Antitoxingefühe zum Krankheitsherde zurückzuführen ist. Klinische Untersuchungen ergaben die Richtigkeit dieser Folgerung und zugleich wichtige Anhaltspunkte für die Erklärung der Wirkungsweise der Eigenblutbehandlung.

Zunächst könnte man wieder annehmen, daß nichts im Organismus geändert wird, wenn man ihm geringe Mengen des eigenen Blutes an einer Stelle entzieht, um es gleich darauf an einer anderen wieder einzuführen. Das wäre allerdings der Fall, wenn das entnommene Blut dem Kreislauf unmittelbar wieder eingeführt würde, da es aber nicht in eine Vene, sondern in die Gewebe eingespritzt wird, kann es nicht sofort in die Blutbahn zurückgelangen und verfällt deshalb der Zersetzung. Hierbei werden nun die Abwehrstoffe frei und zugleich Eiweiß-Zerfallsprodukte gebildet, die ebenfalls von großer Bedeutung sind. Da die einzelnen Gewebschichten wie durchlässige Membranen wirken, verbreite sich das eingespritzte und zerstörte Blut schnell in der näheren Umgebung, und da man ferner bei örtlich begrenzten Krankheitserscheinungen die Eigenblut-einspritzungen in der Nähe des Krankheitsherdes vornimmt, gelangen auf diese Weise größere Mengen Abwehrstoffe dorthin als allein auf dem natürlichen Wege des Blutkreislaufs. Es findet also eine Unreicherung mit Abwehrstoffen statt, die den Heilungsprozeß wesentlich beschleunigen kann. Damit ist aber die Wirkung der Eigenblutbehandlung noch nicht erschöpft. Die bei der Zersetzung des eingespritzten Blutes entstandenen Eiweiß-Zerfallsprodukte wirken als sogenannte "Reizkörper", d. h. sie regen den Organismus zur Bildung weiterer Abwehrstoffe erheblich an. Sowohl die beim Zerfall des Blutes freigewordenen als auch die durch Anregung seitens des Reizkörpers indirekt gebildeten Abwehrstoffe bleiben nicht in der näheren Umgebung der Einspritzstelle bzw. des Krankheitsherdes lokalisiert, vielmehr gelangen sie auf dem Wege des feinverzweigten, in alle lebenden Gewebe verteilten Gefäßnetzes schließlich in den Blutkreislauf, um dort auch die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers allgemein zu heben. Demnach ist die Eigenblutbehandlung nicht nur bei Krankheiten mit örtlichen Erscheinungen, sondern auch bei solchen allgemeiner Art anwendbar.

Bei akuten, mit Geschwulstbildungen verbundenen Entzündungen wie Abszessen, Furunkeln und Carbunkeln wurden besonders auffallende Erfolge beobachtet; so z. B. konnte man verschiedenartig bei bösartigen Gesichtsfurunkeln die bereits unvermeidbar erscheinende operative Eröffnung dadurch umgehen, daß man die Eigenblut-einspritzungen rings um die Geschwulst vornahm. Hierdurch wurde gleichzeitig das gerade bei derartigen Furunkeln so sehr gefürchtete Weitergreifen der Eiterung verhütet. Der chirurgische Behandlung gegenüber hat die Eigenblut-einspritzung den Vortritt einstellender Narben voraus, was sicherlich häufig ausschlaggebend für ihre Anwendung sein wird. Ein weiterer Vorteil des neuen Verfahrens ist seine mit der Heilwirkung verbundene schmerzstillende Kraft, die sich vor allem bei schwerhaften Gelenk rheumatismus bewährt hat, also in Fällen, wo man bisher neben dem eigentlichen Heilmittel oft noch schmerzstillende Morphin anwenden mußte. Wie Dr. Sorier jüngst berichtete, konnte er häufig ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Medikamente schon mit zwei bis drei Eigenblut-einspritzungen schmerzhafte rheumatische Anfälle kupieren: Die Schmerzen hören sofort auf, die Schwelungen gingen zurück, und auch das Fieber ließ nach; dabei waren keinerlei unerwünschte Nebenwirkungen festzustellen, insbesondere aber fiel die mit der Anwendung morfinischer Hilfsmittel niets verbundene Gefahr der Angewöhnung fort. Als erfolgreich erwies sich die neue Heilmethode namentlich in jenen hartnäckigen und allen anderen Behandlungen trotzenden Fällen der sogenannten "isolierten rheumatischen Herde", d. h. also dort, wo die natürliche Zufuhr der Abwehrstoffe durch den Blutkreislauf erschwert ist. Solche Fälle können als ein besonderes Anwendungsbereich der Eigenblutbehandlung angesehen werden, denn hier kommen ihre bereits beschriebenen Eigentümlichkeiten zur vollen Auswirkung. Das gleiche gilt für die Gicht, wo die Eigenblut-einspritzungen zur Auflösung der Harnsäureablagerungen und damit zugleich zur Schmerzstillung führen. Gute Heilwirkungen waren ferner zu verzeichnen bei Infektionskrankheiten wie Grippe, Lungenentzündung und Tuberkulose, abgesehen davon auch in einzelnen Fällen von Juckerkrankheit und Nierenentzündung, ja sogar bei Kopfschmerzen, Neuralgien und anderen Revenleiden.

Besonders bemerkenswert ist die Wirkungsweise der Eigenblutbehandlung bei chronischen Leiden der oben genannten Art, wo zunächst die sogenannte "Provokationswirkung" in Erscheinung tritt: Die Krankheiten kommen in das akute Stadium zurück, die verschleierten, oft sogar nicht mehr erkennbaren Symptome treten wieder deutlich hervor und ermöglichen dadurch dem Arzte nicht nur klare Feststellungen über den Stand der Krankheit, sondern vor allem auch die Einleitung einer energetischen Behandlung. Denn im chronischen Krankheitszustande sind die Heil- und Abwehrkräfte des Körpers gewissermaßen in eine Verteidigungstellung gedrängt, in der sie eine Position nach der anderen preisgeben müssen; ins Auge proponiert, vermögen sie wieder zum Angriff überzugehen, wenn sie die Kräftereserve erhalten, die ihnen durch weitere Eigenblut-einspritzungen zugeführt werden kann.

Die Eigenblutbehandlung ist ein "biologisches" Heilverfahren, d. h. sie bezweckt nicht nur eine Unterstützung des natürlichen Heilvermögens, sondern bedient sich dazu auch allein körpereigener Mittel. Der erste erfolgreiche Schritt auf diesem Gebiete wurde mit der Einführung der Impfhandlung (Serum- und Bakterientherapie) getan, ihr folgte dann die sogenannte "Organotherapie", die den Mangel an lebenswichtigen Drüsenausscheidungen (Hormonen) durch künstliche Hormongabe auszugleichen sucht und sich vor allem als Insulinbehandlung der Zuckerkrankheit bewährt.

lich nicht als leichter Erfolg jener medizinischen Richtung zu ziehen, die dem obersten Grundzweck der Heilkunde „Der Arzt behandelt, und die Natur heilt“, am folgerichtigsten huldigt.

3. Sitzung 5. Klasse 192. Sächs. Landesleopold.

Sitzung am 7. März 1928

[Das Sitzung:] Nie Räumen, wobei keinen seine Meinung geäußert, fand mit 180 Stufen an.

10000 auf Nr. 31984 bei Herrn Max Kastberg, Ritter, 10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 43229 bei Herrn Hugo Heine, Ritter, 10000 auf Nr. 52124 bei Herrn Alfred Baetz, Ritter.

10000 auf Nr. 432

Giflige Nahrungsmittel.

Von Dr. med. Karl Ander.

(Nachdruck verboten.)

Hier soll nicht die Rede sein von Giften, die absichtlich oder unabsichtlich Nahrungsmitteln beigemengt werden, nicht von Arsenik und Strychnin, sondern von Nahrungsmitteln, in denen sich das Gift ohne äußeres Auge bildet hat, indem Erreger von Krankheiten sich in ihnen vermehren. Wenn z. Bsp. Fleischstücke aufeinander gelegt aufbewahrt werden, ohne daß die Lust Zutritt hat, noch dazu in feuchten, dumpfen Lokalen, aber auch, wenn das Schlachtvieh giftige Kräuter gefressen hat, kann Fleischvergiftung auftreten können. Solche Fälle sind, trotz aller Fleischbeschau und Lebensmittelkontrolle, auch in unserer heutigen so fortgeschrittenen Zeit noch immer häufiger, als man im allgemeinen glaubt, betreffen nicht selten eine größere Zahl von Personen und müssen immer ernst genommen werden. In den Jahren 1918 bis 1919 starben allein in Preußen 3680 Menschen an Fleisch-, Wurst- und Fischvergiftung. Im Jahre 1919 erkrankten in der Nähe von Eisen nicht weniger als 2000 Personen durch den Genuss von Schafsfleisch. Selbst in einer so mustergültig geleiteten, modernen Anstalt, wie es das Rudolf-Birckow-Krankenhaus in Berlin ist, ereigneten sich 1908 hunderte Fälle von Fleischvergiftung (Hausfleisch), die das Pflegepersonal betrafen. Diese unheimliche Krankheit zeigt sich in verschiedener Gestalt: manchmal hat man den Eindruck eines heftigen Magendarmkrauchs, dann wieder ähnelt sie dem Unterleibstypus; gewisse schwere Fälle weisen fast dieselben Erscheinungen auf wie die Cholera. Schlimm ist auch jene Krankheitsform, die in erster Linie durch Störungen der Gebär- und Nerventätigkeit gekennzeichnet ist. In der Gestalt des Magendarmkrauchs finden wir die Fleischvergiftung manchmal schon sechs bis zehn Stunden, ja selbst schon eine halbe Stunde nach dem Essen; dagegen können vier bis acht Tage verstreichen, bis die zweite Form der Krankheit, die typischste, zum Vortheile kommt. Erbrechen ist in beiden Fällen fast immer vorhanden, bei der zweiten Form Durchfall, seltener Verstopfung, Fieber, Trockenheit, Rötung und Schwellung des Schlundes, nicht selten Schüttelfrost. Selbst ein Hauptausschlag, ähnlich wie bei Unterleibstypus, kann sich bilden. Sehr belästigt werden die Kranken durch Kopf- und Gliederschmerzen, die unter Umständen einen hohen Grad erreichen können. Die choleraähnliche Form der Fleischvergiftung hat auch manche gemeinsame Ähnlichkeit mit der Arsenikvergiftung. Besonders schlimm und bedenklich ist die vierte Form, der "Botulismus". Der Kranke siebert nicht, dagegen stellt sich (gewöhnlich nach 24 Stunden) Doppelsehen ein, die Sprache

wird undeutlich und mühsam, die Stimme besser, manchmal, wie bei gewissen Krebskrankheiten vollständig tonlos. Zuweilen leidet die Hörfähigkeit; auch Krämpfe sind bei dieser Form der Fleischvergiftung wiederholt beobachtet worden. In gewissen Fällen kann der Kranke die Augen nicht öffnen, da die Muskeln, welche das Augenlid heben, gelähmt werden; sogar völlige Blindheit kann eintreten. Wie gefährlich der Botulismus ist, mag daraus erleben werden, daß in derart schweren Fällen bei 50 Prozent der Befallenen der Tod eintritt. Entweder erstickt die Kranken, weil die Nerven, durch welche die Atmung reguliert wird, gelähmt werden, oder die Schluckmuskeln funktionieren nicht; es gelangt süßliche Nahrung in die "faulische Kehle", von dort in die Lungen, und eine Lungenentzündung macht dann dem Leben oft ein Ende. Handelt es sich u. einem leichten Fall (erster Form), so geben die krankhaften Ercheinungen bald wieder zurück, das Fleisch, welches rasch aufgetreten war, vergeht, und in kurzer Zeit stellt sich Genesung ein. Lebendig kann die Krankheit auch durch andere Lebensmittel als durch Wurst, Fleisch und Fisch entstehen. Auch der Genuss von Krebsen (besonders von Hummern), Muscheln, Krabben, Austern, rohem Schinken, aber auch von Bananen (Speisezucker), Milchprodukten, Pudding und Salatkonfitüren ist zuweilen Ursache von Vergiftungen. In Connecticut erkranken sechzig Personen, die in einem Restaurant Torti gegessen hatten; vier davon starben. Schlechtes Bier, Bananen und Kartoffeln, Konfitüren von Spargel, Spinat, roten Rüben und Bohnen sind ebenfalls schon Ursache von Fleischvergiftung geworden, besonders in Amerika, wo Nahrungsmittel in Konservenbüchsen aus Bequemlichkeit viel häufiger gegessen werden als bei uns. Am häufigsten freilich ist die Krankheit nach Genuss von Fleisch, besonders solchen in Konservenbüchsen (Sardinen), und Wurst aufgetreten.

Mahregeln, um eine Fleischvergiftung zu vermeiden, bestehen zunächst in großer Vorsicht gegenüber Nahrungsmittelfabrikaten. "Bombierte" Konfitüren, das heißt solche, deren Deckel durch die im Innern sich bildenden Gas aufgedichtet sind, dürfen nicht verwendet werden. Über auch, wenn es sich um gute Konfitüren handelt, soll man den Unterkant einer einmal geöffneten Büchse nicht lange stehenlassen, sondern recht bald aufbrauchen. Roher Hackfleisch ist, besonders im Sommer, am besten ganz zu meiden, desgleichen ist Vorsicht gegenüber Fischen und Wurst, besonders zur Zeit der Hitze, bringend zu empfehlen. Austern soll man in den Monaten Mai bis August am besten überhaupt meiden. Ein besonderer Augenmerk ist den Alogen zu zuwenden. Selbst tabaklose und frische Lebensmittel, auch nicht konfitürierte, können sehr schädlich wirken, wenn die Krankheitserreger, wie dies oft vorkommt, durch Alogen verschleppt

werden. Zu den zahlreichen Krankheiten, die durch Alogen verschleppt werden (Typhus, Ruhr, Cholera, selbst Tuberkulose usw.), gehört auch die Fleischvergiftung. Nahrungsmittel sind also immer zugesetzt aufzubewahren, sei es zu Hause, sei es in Lebensmittelgeschäften.

— Der „liegende Mensch“ verunglückt. Aus Stuttgart wird gemeldet: In der Überbordstellung verunglückte im Circus Schneider Wibralis, der Mann, der sich aus der Kanone schleien läßt. Der Schuh schleuderte, wie allabendlich, das lebende Geschöpf in hohen Bogen durch die Luft in das ausgespannte Netz. Aber während sich sonst Wibralis sofort erhob, um für den Besitz der Zuschauermenge zu danken, blieb er bewußtlos im Netz liegen. Durch Arzten und die Mannschaft der Sanitätswache wurde der Verunglückte mit Hilfe eines Hochseilenganges herausgeholt. Ueber die Urlaube der Bewußtlosigkeit konnten nur Vermutungen ange stellt werden. Möglich ist, daß er durch die Preßluft oder die beim Abstoß entstandene Pulvergase bestimmt wurde, aber, aber, daß er bei seiner Landung im Netz unglücklich aufgefallen ist. Nach einer langen Ohnmacht erwachte Wibralis. Der Arzt stellte Prellungen im Rücken fest. Mehrere Zuschauer waren in Ohnmacht gefallen.

Schon werden die Sommers rüstet man zu Geschwindigkeit, bis dürfte zweitens schreiten, das Geschwindigkeit den gelingen, die Land besonders diesbezüglich ist bekannt, daß für 10.000 Kilometer Gerade diese teuren mobil- und feste man auf den Geschwindigkeit niemand an das unerhörte

Deshalb freie Welche ganz Zeit wird uns erstendene, noch herigen aus dem hervorgebrachte Fortsetzung oder vom vorigen

Das Luftfahrtz

motoren, alle rekorde um eine nie gefallene selbst der vor Gedanke, den Land und in den leeren ein gutes Stück

Es ist eigen Männer, die in des Raketentests zum Gegenstand vermuten lädt, schreiben, nun auszuführen von

der bis 1924 noch war, daß er die des Raketentests zur Ausführung Fittichen des über seine Arbeit irgend etwas in Das gleiche

rung von Prof. J.

siehen. Fedorow für Weltreise bevorstehenden Personen tragen

hat zusammen auch seine frühe mit flüssigen vorerst zugunsten einige hundert schon im Bau ist

aber, den ersten dem Gebiete der daß er nunmehr Unterstützung geben den Versuchen die Priorität tenkraft April oder Mai waltige Raketenteit des Raketenteil Jahr durchfinden den best

Es hat aber Wochen in De fur rent erstan meldung durch die Hirma Krupp Projekt identifiz Raumfahrt zu Stoneky, der verhandlungen März keine Ver darf, daß ihm E stehen, ist sein V betrachten und b

Reichsschulgesetz und Wahlen!

Ein Aufruf des Ev.-Luth. Landesschulvereins f. Sachsen.

Das Reichsschulgesetz ist an der Haltung der Deutschen Volkspartei im Reichstag gescheitert. Wir wissen nun, daß Kundgebungen christlicher Eltern nutzlos sind. Die Tat entscheidet! Christen Sachsen, Eure Tat ist der Stimmzettel! Ihr müßt am Reichsschulgesetz kämpfen lernen. Wir können auf das Gesetz nicht verzichten.

Reichs-Seefisch-Werbe-Woche

vom Dienstag, den 6. bis 12. März. Halte besonders großes Lager und große Auswahl in Seefischen, sowie sämtl. Marinaden, versch. Räucherwaren zu äußerst billigen Preisen.

Eßt Fisch
dann bleibt ihr gesund und frisch!

Herm. Heinrich
Inhaber: Richard Heinrich.
Dresdner Str.
Telephon 105.

Großhandel Kleinhandel

Ende zum sofortigen Antritt
solides, sauberes, ehrliches

Haussmädchen
mit etwas Kochkenntnissen, nicht unter 20 bis 22 Jahren. Vorzustellen mit Zeugnissen bei
Cl. Hänschen, Gasshof Gaußig.

1. Hypotheken
auf Wohn- und Gewerbedländer — auch in kleinen Ortschaften — vermittelst schnellstens ohne jede Vorbehaltung.
Hypothekenbüro Hermann Rostoch, Baugen Seminarstraße 1. Tel. 2102.



Junge, schwere, ostpreußische
Kühe,

auch mit Külbbern, stehen im „Schlesischen Hof“ zum Verkauf.

Clemens Große.

Beide ergeben an, daß ich wieder mit einem Transport besser, schwerer, östpreuß.-holländischer, hochtragender



Kühe,

auch welche mit Külbbern, eingetroffen bin und stehen selbig von Freitag, den 9. März in meinen Stallungen zu den möglichst billigen Preisen zum Verkauf und Tausch.

Bruno Häckel, Schirgiswalde,
Telephon Kirchau 327.

Zirka 300 Kg. prima böhm. Bettfedern,

herrliche Ware, zu den günstigsten Preisen v. Mh. 1.40 bis zum weißen Herrschaftsschlaf Mh. 5.— das Pfund, neu eingetroffen, kaufen Sie jetzt billig bei

A. Lehnert, Filippendorf bei Neugersdorf.
Größtes Lager. Billigste Preise. Direkter Weg C. G. Hoffmannstraße, zum Zollamt.



kleines
Hausgrundstück
oder Wirtschaft
in Großhartau (Older Bahnholz) oder Böhmen zu kaufen
oder will, kaufen
gesucht

Werte Angebote mit Preis unter
"H. S." an die Geschäftsstelle des Bl. erbet.

Suche kleineres

Hausgrundstück

hier oder in nächster Umgebung.
Offeren unter **Q. B. 23** an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

suche ein Schulmädchen

Leichte Halbhäuse

mit abnehmbarem Bod.

2 Kutschwagen

20 bis 30 Zentner Tragkraft,

1 leicht. Parawagen

so wie vieles Kutsch- u. Arbeits-

material soll billig verkauft werden.

Emil Schmidt,

Radeberg, Vimalische Str. 39.

Brutkiste,

pr. weiß. Italienisch (la Venera)

der lau end zum Preise von

35.000 pro Stück abzuwenden.

Wiederneukirch am Bahnhof.

Villa „Zykladenkönigin“.

gesucht

Gänserich

wird gegen **20.000** zu

tauschen gesucht in

Lauterbach Nr. 62.

gesucht

Bücherlehrling

gesucht

Hugo Meyer,

Bäckerei und Viehmarktplatz,

25.000.

gesucht

Grammophon

(Schrankapparat Eiche), wenig

gebraucht, voll.

die Galions-

schiff passend, sofort preiswert

zu verkaufen. Zu erwerben in

der Geschäftsstelle des Bl.

EIN FRISCHES KINDERGESICHT

zu sehen, ist ein ästhetischer Genuss.
Nur gesunde Kinder können frisch aussehen.
Gib Deinem Kleinen häufig die vitaminreiche Scott's Emulsion und Du wirst über die Wirkung erstaunt sein. In ihr ist der hochwertige Dampftran mit Kalk- und Phosphorsalzen zu einer angenehm schmeckenden Form verarbeitet.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Niederlagen:

Neukirch (Lausitz): Adler-Apotheke Keller; Drogerie Walter Schwer; Drogerie Hultsch, Am Bahnhof Ost.

Abgefundene Kriegsbeschädigte abgelehnte Kriegselternrentner Unfall-, Sozial- u. Kleinrentner erhalten kostenlos Rechtsauskunft.

Rentenbescheide u. s. w. sind mit einzusenden.

Mag. Frenzel, Mundanwalt b. Verjüngungsgericht und Oberversicherungsamt Dresden-A. Marshallweg 3 pr.

Rheuma Ickias, Hexenschad, Niederräben, Nouralgie (Harvenschmerzen), Eicil! Eine junge

Mädchen

Gern siele ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 25.000 Dankbriefe!

Krankenschwester Margaret Heber, Frankfurter Niederräben J. 73.

Fotoleiternde geliebte

Dahlien-Arbeiter

werden angenommen.

Hoffmeister & Schelzig

Annahme: Freitag, den 9. 3. in Bischofswerba. Moltheitstraße 1, nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Wissenschaft und Technik.

Das Raketen Schiff kommt.

Von Werner Schrader.

Schon werfen die großen Sportereignisse des kommenden Sommers ihre Schatten voraus. Auf allen Gebieten rüstet man zu neuen Weltrekorden, besonders in bezug auf Geschwindigkeiten, Steighöhen, Fernstrecken. Das Automobil dürfte zweifellos die 400 Stundenkilometergrenze überschreiten, das Propellerflugzeug die 600 Stundenkilometer-Geschwindigkeit erreichen. Auch die Zeitschriften werden gelingen, denn fast alle führenden Firmen, in Deutschland besonders Dornier, Junkers, Rohrbach, kündigen ihre diesbezüglichen Bestrebungen bereits öffentlich an, und es ist bekannt, daß die Tragkraft der Flugzeuge ausreicht, um für 10.000 Kilometer Flugstrecke Treibstoffe mitzutragen. Gerade diese technische Zuversicht ist es aber, die den vorgenannten neuen Rekordleistungen auf dem Gebiete des Automobil- und Flugsports, durch die Sicherheit, mit welcher man auf den Erfolg vertraut, gewissermaßen den eigentlichen Reiz der Sensation raubt, der darin besteht, daß noch niemand an das Gelingen glaubt, nur der Held allein, der das unerhörte Werk vollführt.

Deshalb fragt sich unwillkürlich jedermann schon heute: Welche ganz neuen ungeahnten Siege über Raum und Zeit wird uns der kommende Sommer bringen, welcher neu entstandene, noch unbekannte Maschinentechnik wird alle bisherigen aus dem Felde schlagen; was wird wirklich Neues hervorgebracht werden unter der Sonne, das nicht nur eine Fortsetzung oder geringe Steigerung des schon Bekannten vom vorigen Jahre ist? Die Antwort auf diese Frage lautet:

Das Raketen Schiff.

Das Luftfahrzeug, welches, angetrieben durch Raketenmotoren, alle bisherigen Höhen- und Geschwindigkeitsrekorde um ein Vielfaches schlägt und dem Menschen eine nie gekannte Beherrschung des Erdverlaufs verleiht, so daß selbst der vor wenigen Jahren noch ganz utopisch anmutende Gedanke, den Luftkreis unseres Planeten zu überschreiten und in den leeren Weltenraum vorzudringen, wieder um ein gutes Stück seiner Verwirklichung nähergebracht wird.

Es ist im Jahre 1927 auf dem Gebiete der Raketenfahrt manches vorwärts gebracht worden. In den verschiedensten Ländern sind zahlreiche Konstrukteure am Werke und haben z. T. ausgeführte praktische Versuche im Laboratorium ausgeführt. Selbst jene strengen Kritiker, welche die Erreichbarkeit des Mondes und der anderen Himmelskörper mit unseren heutigen Treibstoffen ablehnen, haben zu geben müssen, daß der Plan, Raketen schiffe zu bauen, welche höher dringen als unsere Flugzeuge und dort oben Geschwindigkeiten von mehreren Tausend Kilometern pro Stunde entwickeln können, schon mit den heute bekannten Treibmitteln energietheoretisch ausführbar sein muß.

Es ist eigentlich still geworden um die Namen der Männer, die in den letzten Jahren als Vorkämpfer der Idee des Raketen schiffes so viel genannt waren und auch selbst zum Gegenstande so viel geschrieben haben, eine Ruhe, die vermuten läßt, daß diejenigen, welche nicht mehr reden und schreiben, nunmehr arbeiten, um ihre Projekte auszuführen! So weiß man aus fargen Mitteilungen von:

Prof. Goddard in Amerika.

der bis 1924 noch ganz der Mann der Blüthgen-Mondfahrt war, daß er diese vorerst aufgegeben hat, zum Gedanken des Raketenflugzeuges übergegangen ist, über 80.000 Dollar zur Ausführung seiner Projekte erhalten hat und unter den Fittichen des Kriegsdepartement steht, daß ihn hindert, über seine Arbeiten wegen deren militärischer Bedeutung irgend etwas in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Das gleiche gilt von den Russen, die unter der Führung von

Prof. Fedorow, dem Schüler Ziotowskys,

stecken. Fedorow, der im vorigen Frühjahr die Ausstellung für Weltraumfahrt in Moskau schuf, hat kürzlich seinen bald bevorstehenden Start mit einem Raketenflugzeug, das vier Personen tragen soll, angekündigt.

Professor Oberth in Rumänien

hat zusammen mit Dr. F. v. Hoefft in Wien anscheinend auch seine früheren alzu ähnlichen Projekte des bemannten, mit flüssigen Explosivstoffen angetriebenen Weltraumschiffs vorerst zugunsten einer Raketensonde aufgegeben, die einige hundert Kilometer hoch dringen soll und angeblich schon im Bau ist.

Heber Mag Voller

aber, den ersten Vorkämpfer Deutschlands auf dem Gebiete des Raketen schiffes, berichten Eingeweihte, daß er nunmehr von großindustrieller Seite eine kräftige Unterstützung gefunden hat und sich bereits seit Wochen mit den Versuchen beschäftigt, in dem Bestreben, seinem Lande die Priorität des ersten Starts mit Raketen Kraft zu sichern. Voller will, so heißt es, noch im April oder Mai mit einem Gasometallflugzeug, in das gewaltige Raketen eingebaut sind, beweisen, daß die Möglichkeit des Raketenfluges gegeben ist, und er hofft, noch in diesem Jahre durch die weitere Vervollkommenung seiner Erfindung den bestehenden Weltrekord zu brechen.

Es hat aber den Anschein, daß Voller in den letzten Wochen in Deutschland selbst ein neuer Konkurrent entstanden ist. Schon im Herbst lief eine Zeitungsmeldung durch die Presse, nach welcher ein Ingenieur der Firma Krupp in Essen, ohne daß diese selbst sich mit dem Projekt identifizierte, den Plan gefaßt habe, ein Raketen Raumschiff zu bauen. Es handelt sich um den Ingenieur Stoneley, der gegenwärtig in England zu Finanzierungsverhandlungen weilen soll und angeblich beabsichtigt, im März seine Verluste zu beginnen. Da man wohl annehmen darf, daß ihm Erfahrungen mit Großraketen zur Verfügung stehen, ist sein Projekt jedenfalls durchaus als ausführbar zu betrachten und das einzige, welches Voller vielleicht fürchten

muß, wenn es einmal um die Priorität des ersten Raketenstarts geht.

Denn die Mitte Februar nach Europa gelangte Nachricht, daß der Amerikaner Robert Condit aus Ohio den phantastischen Plan habe, mit einer Rakete den Planeten Venus zu erreichen, kann wohl kaum ernst genommen werden. Auf jeden Fall steht das Projekt des Raketen schiffes im Begriff, den Bereich der Theorie zu verlassen, um im Reiche der technischen Wirklichkeiten Gestalt zu gewinnen. Schon ist die Frage nicht mehr die, ob es überhaupt gelingen wird, Raketen schiffe zu bauen, sondern nur noch die: wie es zuerst gelingt!

Das Großkampfschiff der Zukunft.

Von Edgar Cederström.

Trotz der großen Erfolge der deutschen U-Boote hat der Weltkrieg überzeugend bewiesen, daß die Minenschiffe auch weiterhin das Rückgrat jeder Flotte bilden werden. Diese Tatsache wird heute von allen Marinern anerkannt, wenn auch die Auseinandersetzungen über die Konstruktionsgrundlage für das moderne Großkampfschiff in den beiden stärksten Marinen, der englischen und der amerikanischen, teilweise stark voneinander abweichen. Die legten unter das Washingtoner Abkommen fallenden Schiffe der englischen Flotte sind die „Rodney“ und „Nelson“, mit neun Vierzig-Zentimeter-Geschützen in Dreilingssternen, die in Kettlinie auf der vorderen Schiffshälfte stehen. Hinter den Türmen kommen die Brücke und sonstige Aufbauten, auf dem Achterdeck befinden sich sechs kleinere Türme für die leichte Artillerie. Die im Jahre 1921 begonnenen Schiffe laufen 25 Knoten.

An der Zweckmäßigkeit dieser neuesten englischen Bauten haben die Amerikaner allerlei auszusetzen. Sie weisen darauf hin, daß moderne Kriegsschiffe tiefer im Wasser liegen müssen und keine Motoren haben dürfen, die nur die Sichtbarkeit erhöhen und mit der Vervollkommenung der drahtlosen Telegraphie überflüssig geworden seien. Wenn für bestimmte Zwecke eine höhere Höhe erwünscht ist, könne ein telestropartiger Mast vom Signalkräften rasch ausgefahren und wieder eingeholt werden. Flaggen- und Semaphoren-Signale fallen fort.

Das zukünftige Schlachtschiff dürfe auch keine Schrote mehr

tragen. Dadurch wird das Deck weiter „bereinigt“. In der englischen wie in der amerikanischen Marine tritt man mit Nachdruck für einen Erfolg des Turbinenantriebs durch den Dieselmotor auch bei großen Schiffen ein. Letzterer erlaubt die Erreichung einer hohen Geschwindigkeit in kürzerer Zeit, auch ist bei ihm der Brennstoffverbrauch geringer. Vor allem das erste ist ein Vorteil, der entscheidend werden kann, wenn es gilt, sich einem überraschenden Angriff stärkerer Kräfte zu entziehen. Die Möglichkeit, das ganze Schiff gegen Gasangriffe abzudichten, spricht außerdem für den Dieselmotor.

Infolge der erhöhten Gefährlichkeit der Luftangriffe werden nach amerikanischer Auffassung die modernen Schiffe für gebaut werden als bisher üblich. Das Ideal ist also ein kurzes, tief im Wasser liegendes Schiff mit möglichst glattem Deck, das nur Start- und Landungsbahnen für die zahlreichen Beobachtungs- und Kampfflugzeuge enthält. Einmal sollte eines Gelechtes unverzüglich aufsteigen können. Eine rasche und umfangreiche Verwendung der Flugwaffe wird, wie man annimmt, für den Beginn jeder künftigen Kampfhandlung typisch sein. — Es bleiben also

nur die Türme und ein geringer Teil des Schiffskörpers über der Wasserlinie.

Der Feuerkampf wird auch auf große Entferungen von Flugzeugen aus geführt. — Der Torpedo soll als Waffe des Großkampfschiffes ganz fortfallen. Dagegen wird der Schutz gegen Torpedotreffer weiter ausgebaut. Man hat auch daran gedacht, die großen Schiffe mit Flottillen kleiner Motorboote, die einen Torpedo und vier Mann Besatzung tragen, auszustatten.

Soweit die Amerikaner, deren Auseinandersetzungen die in englischen Marinetreffen vorherrschenden Meinungen gegenüber gestellt seien. Man verkennt hier nicht, daß tief im Wasser liegende Schiffe wegen ihrer kleineren Fließfläche gewisse Vorteile bieten, vermeidet aber demgegenüber darauf, daß solche Schiffe außerordentlich unwohnlich sind. Bei hoher See und bei schlechtem Wetter, auch schon bei mittlerer Fahrt nimmt ein solches Fahrzeug dauernd Wasser über, auch wird die Ausicht durch den Wasserstaub stark behindert, worunter die Treffsicherheit leidet. Da alle Außenöffnungen abgedichtet sein müssen, wäre man auf künstliche Luftpufführung angewiesen. Nun hat ein modernes Großkampfschiff 1400 bis 1500 Mann an Bord, die ständig unter Deck zusammengedrängt sein würden. Das würde auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit sehr nachteilig wirken.

Dielectric Nachteil

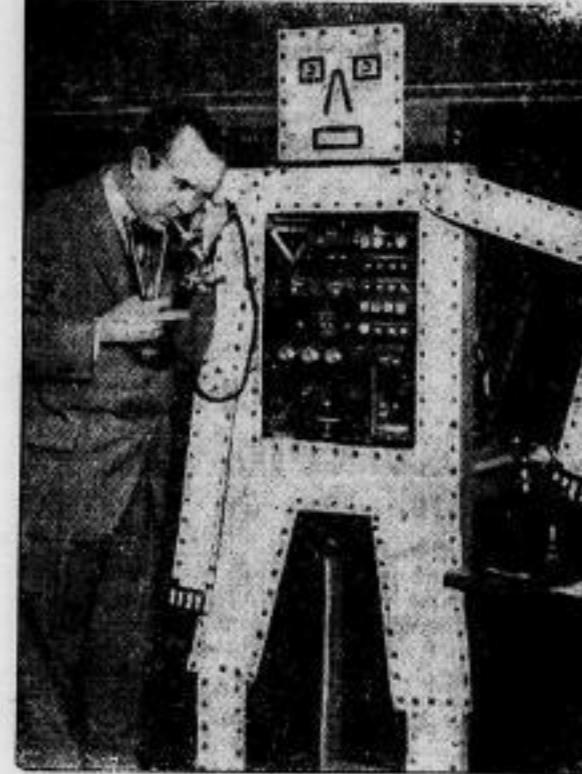
wächst mit der Länge der zu durchfahrenden Strecken, die besonders für die amerikanische Flotte bei den weiten Entferungen im Atlantik und noch mehr im Pazifik ungewöhnlich groß sind.

Doch die Einführung der Dieselmachine als Antriebsmittel auch für große Schiffe nur eine Frage der Zeit ist, wird in England anerkannt. Allerdings steht heute noch das verhältnismäßig hohe Gewicht hemmend entgegen. Um einem 35.000-Tonnen-Schiff eine Geschwindigkeit von nur 21 Knoten zu geben, muß man Dieselmotoren verwenden, die ganz erheblich schwerer sind als eine gleich starke Turbinenanlage. Bei der einschneidenden Wichtigkeit, die jeder Gewichtersparnis beim Kriegsschiffbau aufweist, ist dies ein nicht zu übersehender Nachteil.

Auch mit der völligen Bevorratung der Waffen ist man in England nicht einverstanden, da man sie für die Ziellösung der Artillerie für unentbehrlich hält, solange das Einschießen und die Feuerkontrolle durch Flugzeuge nicht weiter vervollkommen sind. Die Möglichkeit, große Teile des Decks für Flugzeuge klar zu halten, wird in England be-

tritten. Mindestens die Hälfte nehmen die drei Türme in Anspruch, der verbleibende Teil dürfte nicht ausreichen. einer größeren Zahl von Flugzeugen sichere Start- und Landungsmöglichkeiten zu geben. Die Notwendigkeit, ausreichenden Schutz gegen Gasangriffe zu schaffen, wird erkannt. Da die Verwendung von Gasgranaten durch die schwere Artillerie angesichts der erheblich größeren Wirkung der Panzersprenggranaten ausgeschlossen erscheint, können solche Angriffe nur durch Flugzeuge erfolgen, die rasch fliegend die Schiffe mit Giftgasbomben überfliegen. Doch denkt man durch starke Turbogebäude die giftigen Schwaden schnell wieder aus dem Schiffe herauszudrücken. Die jeder Flotte unentbehrlichen Flugzeugmutter schiffe befördert werden, die sich, wenn irgend möglich, dem Feinde zu entziehen hätten. Die Minenschiffe selbst sollen höchstens ein oder zwei Flugzeuge an Bord haben, da eine größere Anzahl die Kampfkraft herabsetzen würde.

Der technische Homunculus.



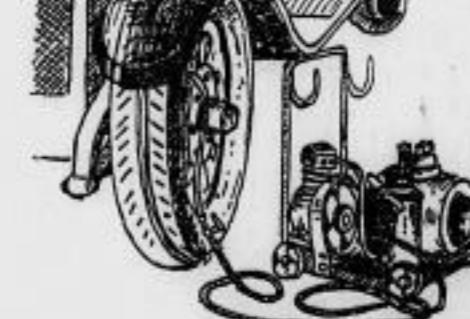
Der amerikanische Ingenieur Wensley hat einen mechanischen Menschen konstruiert, der die ihm telefonisch übermittelten Bewegungen ausführt. Der Homunculus kann einen Staubsauger in Bewegung setzen, das elektrische Licht einschalten, sowie die verschiedensten Bewegungen mit Armen und Beinen ausführen. Im Bilde: Der Erfinder mit seinem Geschöpf.

Autotechnische Neuerungen auf der Leipziger Messe.

Wie auf jeder technischen Ausstellung findet man auch auf der Internationalen Automobilwagen-Ausstellung (vom 4. bis zum 14. März) im Rahmen der Großen Technischen Messe in Leipzig zahlreiche neue Zubehörartikel, die zum Teil für die Verbraucher nicht weniger interessant und wichtig sind als die Automobile selbst. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen dieser Seiten auch nur den wichtigsten Teil aller in Leipzig gezeigten Neuerungen zu beschreiben.

Eine für den Fachmann interessante und technisch vollendet durchgebildete Neuerung ist die elektrische Vulkaniseereinrichtung für Automobilreifen. Die Apparatur unterscheidet sich in ihrem Aussehen nur wenig von den seit Jahren bekannten gasbeheizten Apparaten gleicher Art. Allen bisher gebräuchlichen Konstruktionen gegenüber hat sie jedoch den Vortzug, daß sie einen automatisch arbeitenden Temperaturhalter aufweist, der verhindert, daß die mittels eines Relais für die dauernde Unterhaltung der Arbeitstemperatur sorgt und jede Überhitzung, die gleichbedeutend mit der Verzersetzung von Reifen oder Schläuchen ist, verhindert.

Das Problem der Garagenbeheizung, welches in diesem Winter für Automobilbesitzer infolge der zeitweiligen strengen Räder besonders akut war, hat eine ideale Lösung durch den auf dem gelben Stand gezeigten Prolos-Garagen-Heizkörper gefunden. Die maximale Oberflächentemperatur beträgt 105 Grad Celsius und entspricht den gültigen V. D. C.-Vorschriften. Da die Heizkörper vollkommen gas-, wasser- und staubdicht abgeschlossen sind, bietet dieser Apparat absolute Gewähr für die geschildete Verwendung in Garagen und Räumen, in denen leicht brennbare Stoffe gelagert werden.



Luftgeführte Motorluftpumpe mit Luftreiniger und Sicherheitsventil.

Als weitere interessante Neukonstruktion ist eine kleine, fahrbare, luftgeführte Motorluftpumpe anzupreisen; diese kann überall die Verwendung finden, wo eine elektrische Licht- oder Kraftleitung vorhanden ist. Die Pumpe besteht aus einem einfühligen, bl. und staubdicht gelöschten Kompressor mit tiefgelagerten Kurventrieb, der mittels Zahnrädern von einem Elektromotor angetrieben wird. Die Pumpe ist außerdem mit Luftreiniger und Drehabschalter, Manometer sowie regulierbarem Sicherheitsventil versehen. So wird erreicht, daß dem Reifen gut entölte, saue Luft zugeführt wird, ein Umstand, der nicht zuletzt zur Verlängerung der Lebensdauer der Reifen beiträgt und für besondere Fälle auch einen wichtigen Schutz gegen Bannen bietet. Der zum Aufpumpen des Reifens erforderliche Aufdruck wird durch das regelbare Sicherheitsventil bequem eingestellt und kann im übrigen auch nach

am Dachfilter angebrachte Manometer jederzeit nachgeprüft werden.



Ein praktischer Gepäckanhänger für Personenkraftwagen-Ausstellung in Leipzig gezeigt.

Der größte Stausee der Welt.

Im amerikanischen Staate Alabama befindet sich ein elektrisches Kraftwerk im Bau, das nach seiner Fertigstellung den größten künstlichen See der Welt aufzuweisen hat. Das Wasser wird die ungeheure Fläche von 24 300 Hektar bedecken, die heute noch Wälder und fruchtbare Ufer sind. Das Kraftwerk liegt etwa 100 Kilometer von der Stadt Birmingham entfernt. Der fünfzigste See, Lake Martin, erhält stellenweise eine Breite von dreißig Kilometern. Rund um ihn wird eine fast tausend Kilometer lange Autobahn laufen, da man damit rechnet, daß Lake Martin auf Touristen und Vergnügungssuchende eine starke Anziehungskraft ausüben wird. Da man die Arbeiten beginnen konnte, mußte eine kleine Stadt für die Unterbringung der viertausend Arbeiter erbaut werden. Der Unternehmerin, der Alabama Power Co., wurden vor Erteilung der Baurelaubnis verschiedene bemerkenswerte Bedingungen auferlegt. So mußte sie sich verpflichten, alle Bäume, deren Wipfel über den Wasserspiegel des zukünftigen Sees herausragen könnten, fällen zu lassen, jenseit der Ufer auf einer Entfernung von 8 m, vom niedrigsten Wasserspiegel an gerechnet, von Bäumen und Büscheln völlig rein zu halten, damit die Bildung von Moskitoschwärmen verhindert würde. Allein die Durchführung dieser Vorschrift erforderte zweitausend Arbeiter und kostete eine Million Dollar. — Für die Gewinnung der elektrischen Kraft sind drei Dynamos von je 45 000 PS vorgesehen. Die Ausstellung einer vierten, gleich starken Maschine ist für später in Aussicht genommen. Bei voller Stauhöhe wird das Wasser mit einem Gefälle von 80 Metern auf die Turbinen. Der Staudamm, in Form eines römischen S, erhält bei 700 Meter Länge eine Höhe von 70 Metern. Da man nach seiner Fertigstellung das Wasser stauen kann, müssen erhebliche Strecken Eisenbahn und über 150 Kilometer Fahrtstrecken verlegt werden. Die Kosten der gesamten Anlage stellen sich auf 80 Millionen Mark.

Künstliches Radium.

Eine Erfindung von größter Tragweite.

Der amerikanische Physiker Dr. W. D. Coolidge, der Erfinder der Glühlathoden-Röntgenröhre, hat ein Kathodenrohr konstruiert, das Elektronenstrahlen von beinahe Lichtgeschwindigkeit mit einer Reichweite von einem Meter und mehr in atmosphärischer Luft erzeugen kann. Diese Strahlen sind mit den Beta-Strahlen des Radiums identisch, so daß man diese Strahlen jetzt also auch künstlich erzeugen kann, zu deren Erzeugung sonst einige Tonnen Radium notwendig wären. Die Kathodenröhre erzeugt diese Strahlen bei einer Spannung von 900 000 Volt. — Die Entdeckung ist von ungeheurer Tragweite für die physikalische und chemische Wissenschaft, dann aber auch für die Heilkunde und möglicherweise auch für die Landwirtschaft.

Neues aus aller Welt.

Das Elend der Diamantengräber.

Zwischen 30 000 und 40 000 Europäer leben zur Zeit, wie ein englisches Blatt meldet, auf den Lichtenberg-Diamantenfeldern Südafrikas, unter Verhältnissen, die der modernen Zivilisation geradezu höhn sprechen. Meistens leben sie von der Hoffnung, und nur von der Hoffnung. Die meisten können kaum ihr Leben tragen. Ein typischer Fall ist folgender:

Nicht weit von der Hauptstadt in Bloemfontein wohnt ein Gräber mit fünf Kindern in einem notdürftigen Zelt. Früher war der Mann Schmied. Im ersten Monat seines Herzens hatte er Gold, und löste 1800 Pfund Sterling für gesundene Steine. Er hoffte noch mehr zu machen, und verlor wieder alles. Schließlich sandte er auch wieder einige Steine, die ihm zwanzig Pfund Sterling einbrachten. Nein, aber bis jetzt unerfüllte Hoffnung besetzte wieder sein Herz . . .

Der Fluch der Gräber-Erben ist und bleibt, daß die Verbündeten ihre beschlebenden Stellungen in Stadt und Land aufgeben, und nach den „Heldern des Reichtums“ ziehen. Einige sind glücklich — aber dies sind nur wenige. Die unglaubliche Mehrheit derjenigen, die fruchlos in hartem, nichts lieferndem Boden gearbeitet haben, können die Diamantenfelder nicht mehr verlassen. Ihr erwartetes Geld verschwindet, aber ihre Hoffnung niemals.

Viele finden eine düstere Existenz, indem sie die „Bantams“, schwarze Steinchen, die zugleich mit den Diamanten nach oben gebracht werden, sortieren. Wohlgestellte Arbeiter verschmähen die selben.

Die Gesellschaften verkauften diese anfangs mit 20 Schillingen (20 Mark) pro Sac; aber heute erhalten sie nicht mehr als fünf Schillinge für den Sac. Es gibt Täufende, die nur „Bantams“ sortieren. Stehen sie dabei einmal auf einen Diamanten, dann haben sie gerade genug, um mit ihren Angehörigen ein paar Tage leben zu können.

„Siebzig Prozent der Gräber“, so sagt einer von ihnen, „finden daran, Hungers zu sterben; aber sie sterben doch nicht. Achtzig Prozent leben von der Hand in den Mund; fünf Prozent stehen etwas besser, und fünf Prozent machen ihr Glück. Täufende von Entzüklichen sind schon nach den Städten oder aufs Land zurückgekehrt. Diejenigen, die bleiben, sind die „Verlorenen“, die jeden Beruf, Stand und jede Herkunft vertreten.“

Die Verbrecherjagd.

Jan Raegelmakers, ein biederer Flamme, sah türkisch mit Frau, seinem Jungen, auf der Böschung des Gentler Kanals und angestellt in aller Seelenruhe. Da stieß ihn auf einmal, als der Fischbehälter schon beinahe voll war, der Junge an: „Du, Vater, da drüber kommt der Wallone, der Nanç, mit noch einem Gendarmen an!“ Schon tauchten hinter der Brücke die beiden Bandräuber auf, die dem alten Raegelmakers verhaft waren. „Junge, pac Deine Sachen zusammen und lauf hinter mir her, was Du laufen kannst!“ rief er seinem Sohn zu, schwang seine Beine ein, riß die Bombardie auseinander und galoppierte am Kanal davon. Da lagen ihm natürlich die beiden Gendarmen: „He! he! hallo!“ Raegelmakers und Sohn liefen aber schon über den schmalen Schleusenstein und verschwanden hinter der jenseitigen Kanalböschung. Die beiden Bandräuber prechtes hinterher und balanzierten über den Steg. Über ihnen lag der vordere, Raegelmakers beiderer Freund, im Wasser. Pustend tauchte er wieder auf, der Kollege holte ihm an Bord, und weiter ging die Verbrecherjagd. Doch nun waren die beiden Unhelden wie weggeschossen. Schwimmend und schwimmend vor Wut erreichten die Verfolger das Dorf, suchten an allen Ecken und sonden schließlich noch einer guten Stunde die beiden Verbrecher, ihr Angelgerät und

ihren Fang in einem Wirtschaftsgebäude. Water Raegelmakers trank gewöhnlich kein Bier und rauchte vergnügt an seiner Weise. „Zog, meine Herren!“ logte er frisch, „Raegelmakers denn brauchen, daß Sie noch sind!“ Die Gentlemen gingen auf den feinen Bild nicht ein. „Wie kommen Sie dazu, ohne Ausweis ins Kanal zu läufen?“ riefen sie ihm an. „Sie kommen sofort mit zum Polizei!“ „Aber, was wollen denn die Herren eigentlich? Ich habe doch meinen Angeklagten freigegeben!“ Den Bandräubern stieg vor Wut das Blut in den Kopf: „Warum sind Sie denn vor uns ausgerufen, wenn Sie kein schlechtes Gewissen hatten?“ — „Oh“, sagte Raegelmakers freundlich, „ich befand plötzlich einen furchtbaren Durst, und da bin ich eben gelauft, um rascher ans Bier zu kommen!“

Der Ahnher der Liebe.

Adolf Wagner gehörte vor 12 Jahren noch zu den bestgestellten Kaufleuten in Zagreb (Kroatien). Er war jung, verheiratet, und das Glück ließ ihm auf allen Wegen zu. Da brach der Weltkrieg aus; damit ging Wagner seinem Schicksal entgegen. Als Kavallerieoffizier wurde er bei einem Angriff auf die Russen durch einen Sabotier schwer am Kopf verletzt, so daß er bewußtlos nach unten auf den Hals seines Verbes fiel. Das Tier brachte ihn aus der Gesellschaft heraus, und als er wieder zum Bewußtsein kam, lag er, wie eine fremde schöne Frau sich über ihn neigte, und seine Wunden verband. Kurz darauf wurde er von Sanitätern aus dem kleinen politischen Dorfe in ein entferntes Lazarett gebracht. Seiner hatte er vergessen, nach dem Namen der fremden Frau, wie nach dem des Dorfes zu fragen. Trockenem Tränenlosen nannte sie sich selbst. Sie führte er, doch er in die unauffindbare, ferne Frau verließ war.

Von da ab fragte er nicht mehr nach seiner eigenen Frau, nach Haus und Vermögen. Sobald er geneigt war, meinte er sich wieder, um so in die Lage zu kommen, die geliebte Frau zu suchen. Doch er fand sie nicht. Nach dem Kriege kehrte er nach Hause zurück, ließ sich von seiner Frau scheiden, machte all sein Hab und Gut zu Geld, und begann aufs neue das Suchen nach der schönen Fremden. Dreimal schon hatte er Polen in allen Richtungen durchzogen, doch die ausgetorene seine Herzgans fand er nicht.

Seine Familie ließ ihn in ein Sanatorium bringen. Sie entzog ihm geldliche Unterstützung, zeigte ihn bei der Behörde wegen Arbeitslosen und Banditentum an, und endlich wurde er aus seiner Heimatstadt verbannt.

In Polen hielten ihn die Menschen, die er um Auskunft angeht, für verrückt. Er weiß dies, kann aber dem Drange seines Herzens nicht widerstehen, das Traumbild seiner Seele, die unbekannte Schöne, nicht preisgeben. Er hat kein Vermögen, kein Geld mehr, um zu reisen. Unterwegs verdient er seine feste Kost durch Tagelöhnerarbeit. Vor einigen Tagen ist er in Budapest angelangt, mit einem armelosen Handkoffer. Er bleibt nicht in der ungarischen Hauptstadt, er zieht weiter, wieder nach Polen, nach dem Lande seines Verlangens, seiner Hoffnung, seiner versunkenen Liebe . . .

— Großer Fabrikbrand bei Teplicz. In der Blechverpackungsfabrik Turn bei Teplicz brach ein Brand aus, der innerhalb einer Stunde zwei zweistöckige und ein einstöckiges Fabrikgebäude vollkommen einöscherte. Das Feuer griff dann auf das Hauptgebäude, einen langgestreckten zweistöckigen Bau über und auch dieser konnte, obwohl 30 Feuerwehren mit fünf Motorspritzen tätig waren, nur zum kleinen Teil gerettet werden. Der Brand wurde durch Harzstoffe reichlich gefährdet. Das Warenlager und wertvolle Spezialmaschinen sind verbrannt, so daß der Schaden mehrere Millionen beträgt. 450 Arbeiter sind brotlos geworden. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Zur Einsegnung und Kommunion.



2750

2752

Die Konfirmation erinnert das junge Mädchen zum erstenmal an den Ernst und die Verantwortlichkeit des Lebens. Demnach muß auch das dafür bestimmte Kleid schlicht und feierlich in der Wirkung sein. Schwarzer Samt und weißer feiner Wollstoff sind das bevorzugte Material. Mit Vorliebe wählt man die Stilekleidform, die in ihrer Zeitsigkeit für diesen Zweck besonders geeignet ist, oder schlichte Schnittformen, die die augenblickliche Modellierung nur leicht andeutende. Etwas weißer Aufputz oder eine Seidenstickerei, die man später durch Goldfäden beleben kann, mildert das ernste Schwarz. Die weißen Konfirmationskleider arbeiten man aus weichfallenden Stoffen, etwa Wollkrepp oder feinem, mit Seide durchwebten Wollstoff. Für das kleine Mädchen, das zum erstenmal zur Kommunion geht, ist das weiße Kleid aus Wollstoff oder Voile in Blusenform und mit langen Ärmeln schon zur Tradition geworden. Die Garnitur besteht aus Biesenketten und Tüllschleier vervollständigen das Rührend - feierliche der kleinen Erscheinung.

SE 2750 Blusenkleid aus Voile mit Hohlnahtschmuck und Weißstickerei Bazar-Schnitt für 9-11, 12-14 J. Preis 60 Pf.

S E 2752 Kleid aus Voile oder leichtem Wollstoff m. Spitzeneinsatz oder Borte. Schnitt für 7-9, 10-12, 13-15 J. Pr. 65 Pf.



SD 2634 Kleid aus Wollstoff oder Samt mit Stickerei. Bazar-Schnitt f. 12-14, 15-17 J. Pr. 90 Pf. Aufplättmuster J 2634 Pr. 20 Pf.

SE 2752 Kleid aus Voile oder leichtem Wollstoff m. Spitzeneinsatz oder Borte. Schnitt für 7-9, 10-12, 13-15 J. Pr. 65 Pf.

SD 2633 Stilkleid aus schwarzem Samt mit Spitzenkragen. Bazar-Schnitt für 14-16 Jahre, Gr. I (Oberw. 90 cm). Pr. 90 Pf.

SD 2629 Konfirmationskleid aus Wollkrepp. Besatz aus weißem Chinkrepp. Bazar-Schnitt L 13-15, 15-17 J. Pr. 90 Pf.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom Bazar, Berlin W9